



Jacob Laurenz Gsell

1860 -1938

Briefe an seine Mutter

111

BRIEFE AUS DER KARTHAUSE

FEBRUAR 1884 - NOVEMBER 1887



1. Wohnbau der Familie J.L. Gsell
2. Molkerei

Karthause Ittingen (bei Frauenfeld TG)

Kloster Ittingen 1152 als Augustinerprobstei gegründet, ab 1461 Karthäuser, 1848 säkularisiert, gehörte kurze Zeit dem Kt. Thurgau dann bis 1977 im Besitz der Familie Fehr, 1977 Uebernahme durch eine Stiftung, durch diese restauriert und umfunktioniert zu einem Ort der Begegnung. Zum Kloster gehört seit jeher ein Landwirtschaftsbetrieb und ein Rebgut.

Freiburg 3 Februar 1884

Lieber Victor!

Du hast recht lange auf den Brief warten müssen, aber endlich sollst Du doch Antwort erhalten. Seit 14 Tagen bin ich also hier & war in den ersten Tagen in der Meierei & nun im Bureau. Es sind zwar noch 2 Praktikanten da, aber dennoch kann man etwas lernen. Mit Herrn Burghard hab ich über den Plan gesprochen & hat er sich bereit erklärt, mir möglichst viel zu zeigen; es ist aber bloss dumm; dass es sehr viel im Geschäft zu thun gibt & er sich nicht viel mit einem abgeben kann. Es ist ein erster angestellter Buchhalter da & wird doppelt Buchführung geführt. Die Geschäfte gehen zwar nicht gerade so gut, denn die Milch hat einen Abschlag erhalten von 2 f .* Dieses Geschäft basiert eben fast ausschliesslich auf directem Milchverkauf & liefern sie für ganze Milch 16 & für Magermilch 10 f per Liter. Butter & Käse wird so ziemlich das Meiste im Kleinen verkauft in der Stadt & Umgebung. Für ihre jetzige Waare an Käse etc. haben sie zur Zeit sogar einen Reisenden beauftragt.

Was nun die 3 Fragen anbelangt, so wäre mir es sehr recht bald anzufangen jedoch sollte ich noch einige Zeit, je nach dem ein paar Wochen hier bleiben, um Buchführung & Betrieb besser zu kennen. Bei der Hüttweiler Milch kommts natürlich darauf an, wie sie im Fettgehalt ist, 11 $\frac{1}{2}$ Rp sind nicht viel. Aber müsste man denn alle Molken & Buttermilch gratis an die Lieferanten abgeben? Was das Jahr warten anbetrifft, so weiss man eben auch nicht wie die Preise & Geschäfte in einem Jahr gehen. Es ist bloss schade, dass man die Bauerei schon bis Mai fertig haben soll. Ich würde eben gerne noch einige Zeit hier verbleiben.

Wenn man im Sommer mit der Milchwirtschaft beginnt, so ist es auch nöthig, wenn das laufende Wasser nicht kalt genug ist, Eis zu haben.

Ich bin begierig, wie viel Milch Hüttweilen liefern würde; der directe Verkauf nach Frauenfeld ist auf jeden Fall immer sehr gut.

Hier zahlt man den Genossenschaftlern mit kommendem Jahr glaub ich bloss 12 f per Liter.

Verträge sind weiter keine, als das was in den Satzungen gedruckt steht. Eine Milchkuranstalt sagt Herr Burgh. wäre ein gutes Geschäft; zu 40 f der Liter verkauft & das Futter Kühe kommt auf nicht ganz 2 $\frac{1}{2}$ zu stehen. Es interessirt mich nun sehr, bald wieder etwas von Dir zu hören.

Sonst geht es in Freiburg gut jedoch musst Du Marie sagen, dass ich nicht bei Thereschen war; es ginge wohl, aber es geht nicht.

Herzliche Grüsse an Dich & Marie & die ganze Karthaus

Jacob

Milchstrasse 9.

* Pfennig

Freiburg 5. Febr. 1884

Liebe Mamma!

Du wirst gewiss schon einige Zeit auf Nachrichten gewartet haben; die Correspondenzkarte hast Du also erhalten. Bei mir regnete es von Briefen & Karten & hab ich gewiss Alles was in's Rötheli an mich kam erhalten, trotzdem ich scheinets die NO des Logis nicht ganz genau geschrieben habe. Es ist nämlich NO 9. Jedoch sind in der ganzen Milchstrasse nur ungerade Nummern & 9 ist die letzte; nur 5 Häuser bilden die Strasse. Die Milchzeitung war mir sehr erwünscht & bin ich Papa recht dankbar für die Zusendung. Von Victor erhielt ich einen grossen Brief & habe ich ihm auf denselben geantwortet.

In Freiburg geht es mir soweit recht gut, & bin ich nun im Bureau; die erste Woche sah ich mich mehr im Praktischen um. Herr B. ist recht zuvorkommend, doch ist es schade, dass er nicht viel Zeit für uns übrig hat, da es hier viel zu tun gibt. Wir müssen halt mehr zuschauen als dass wir mitarbeiten können. Ein Herr Wiederlech (?) früherer Hochburger ist nämlich auch hier & zwar aus gleichen Gründen, um den Betrieb zu studiren. Jedoch ist sein Aufenthalt schon ein bedeutend längerer.

Was mich anbelangt, so gedenke ich noch einige Zeit vielleicht noch die zwei Wochen zu bleiben; ich habe eben noch lang nicht alles los & werde es wohl auch nicht ganz los bekommen.

Weitere Berichte erwarte ich von Victor wegen meinem Hierbleiben. Van Weel ist auch in einer Meierei Wouter Sluis, die ich gesehn & hat er mir einen recht lieben Brief geschrieben. Pezold ist krank & hat er mich in dem Briefe gebeten ihn zu besuchen. - Letzten Sonntag hat mich Rudi besucht & konnte ich ihm selbst ein kleines Geburtstagesgeschenkchen überreichen. Er war recht nett & wir amüsirten uns gut. Abends im Theater zufälligerweise hörte ich letzte Woche auch einmal einen prächtigen Sänger den Tenoristen Schatt im hiesigen Theater & zwar als Lohengrin & war ich von seiner Stimme recht entzückt.

Rudi & ich machten auch einen kleinen Spaziergang nach Emmendingen & konnte ich ihn hier gut herumruhren.

In Zürich auf meiner Herreise habe ich noch Walter gesehen für ein paar Stunden.

Etwas für mich Wichtiges muss ich noch mittheilen, nämlich dass das Geld zur Neige geht. 20 ₣ kostet nämlich die Molkerei & 30 das Zimmer monatlich mit Bedienung. & da ich bloss noch soviel habe, so bitte ich Dich mir doch noch Etwas zu schicken. Rechnun⁹ werde ich Dir gerne in St. Gallen abliefern.

Nehmt die besten Grüsse

von Jacob.

Hochgeachteter Herr Herr!

Durch Ihren freundlichen Brief haben Sie mir heute eine sehr willkommene Mitteilung bewilligt, und danke ich Ihnen hiermit vielmals für denselben. Es freute mich sehr, gute Nachrichten von Ihnen zu erhalten, und zu hören, dass Sie zumal Ihre selbstständige praktische Thätigkeit beginnen werden. Neben dem geistlichen Studium der großen Studienreise, welche Sie von hier aus unternehmen, würde ich zu meiner Freude denselben wünschen. Da Sie im Spätjahr 1853 in St. Gallen anfuhrten.

Das Beste, welches Sie für die gekaufte Arbeit anzusehen müssen, ist allerdings etwas hoch, und wird es sich, wenn sich eine befriedigende Rendite ergeben soll, dann handeln. Ein Betrieb wird zweckmäßig eingerichtet. Wenn Sie einen Schwinger Samen mit nehmen wollen, werden Sie wohl mit einem Abguss am besten fahren. Vorangestellt, dass Sie

•
einem kräftigen analogen Scherchen bekommen. Diese Leute
verstehen das hier sehr gut, und sie bleibt doch immer die Haupt-
sache. Das Balthus und die Behandlung von Cystenfragen
kann mir auch nicht über das Können. Vielleicht könnte Ihnen
die bekannte Köpferin Franz Joseph Kling in Innsbruck
einen guten Ratschlag verschaffen, und würde ich Ihnen raten sich
einmal dort hin zu wenden. Wie hat es Ihnen bei Schwyemann
gefallen? Hoffentlich geht es Ihnen dann, meinen allen herzlich,
gut.

Hier geht alles seinen alten Gang. Gollub war mir besser
als die erwarteten, mit der Willigung dieser Winter kommt
wohl. Während des Monats Januar waren 10 Bergstunden
frei. Dann ist auf ein dringliches Bitten Privatvorbe-
tritt, was mich eingewilligt anstrengte, da ich sonst sehr
viel zu thun habe. Augenblicke sind noch 7 Stunden
als Hospitanten hier. Dem Rindem schreibt man fleißig,
aber von Herrn Schemminger hört ich weniger. Der Altmann in
Bathurst war läng von Wattenstein sehr krank, ist aber
jetzt wieder wohl. Im Karakollen haben wir einen neuen
Ventilationsapparat aufgestellt, über dessen Wirkbarkeit
ich aber noch kein bestimmtes Urteil fällen würde. Es
wäre mir sehr in diesem Winter nicht mehr bekommen.

Nach Wattenstein wurde wohl ein wenig eingesehen, aber
langt noch nicht genügend.

Von den vielen hiesigen Altmännern, welche Sie aus dem An-
Brosche besetzten und durch Ihr musikalisches Talent, spreche
wie noch häufig. Unter den Herren, die gegenwärtig hier sind,
weicht wohl keiner in meiner Familie.

Nachmalts danke ich Ihnen für Ihren Brief. Wenn Ihre
Anwesenheit einmal in Göttingen ist, gehen Sie mir vielleicht
wieder einmal abwarten, was mir sehr freuen würde. Meine
Frau und die Kinder grüßen Sie, und ich verbleibe mit
besonderem Grüßen stets

Ihr

Jung ergebener
H. Karakollen

Karthus Ittingen 13. Febr. 1884

Liebe Mamma!

Wieder in's Schweizerland zurückgekehrt, theile ich Dir mit, dass ich nach Erhalt Victors Brief & dem Deinen sofort, heisst das Montag Morgen von Freiburg nach der Karthause abgereist bin. Dein grosser Brief hat mich recht interessirt, & wird sich im Laufe der Zeit wohl zeigen, wie's zu machen ist. Fast hätt' ich noch vergessen die Anzeige zu machen über den Empfang von Mark laD, die ich bestens verdanke. Von Herrn Burghard nahm ich Abschied & kann ich zu jeder Zeit wieder hin & ist er auch zu jeder Zeit bereit über dies & jenes Befragte zu antworten.

Wir in der Karthus Victor & ich schauen nun, ob Milch erhältlich ist & wenn dies erledigt ginge es dann ans Bauen. Es wird sich wohl bald Gelegenheit geben einmal in's Rötheli zu kommen & kann ich Euch dann mehr berichten.

Marie & Victor & der Kleine¹⁾ sind wohl auf & lassen Euch grüssen
dito

Jacob

1884 Karthus Ittingen 5. April 1884

Liebe Mamma!

Gelt Du hast schon lange nichts mehr von mir gehört; so will ich Dir doch nun etwas Weniges von Freiburg erzählen.

Im Ganzen war ich 10 Tage dort, um hauptsächlich die Buchführung noch kennen zu lernen. Seit Freitag Abend bin ich hier & habe Alle wohl angetroffen. In Freiburg ist schon sehr viel Schönes in der Natur zu sehen, die Birnen blühen bereits schon & ist das Wetter auch über diese Zeit brillant gewesen. Ich habe auch einige Mal das Theater besucht & so den Abend zugebracht. Thereschen ist fort & bin ich umsonst hingegangen.

Die Molkerei ist nun im Stillstand, jedoch Anfang nächster Woche kommt der Monteur & dann gehts wieder fest drauf los. Es wäre mir dann sehr recht, wenn Papa mir etwas von dem Geld geben würde, da ich jetzt schon kleinere Auslagen zu leisten habe & Victor bereits schon für die Molkereigegegenstände etwas ausgelegt hat. Rudi & ich haben in Basel einige nette Stunden verlebt & begleitete er mich auf die Bahn. Was nun die Wäsche anbelangt so bin ich ziemlich knapp bemessen & ist es mir sehr recht bald etwas zu erhalten. Mein Zimmer ist nun eingeräumt & hab ich bereits eine Nacht darin verbracht; es sieht ganz ordentlich heimelig aus & werde ich dann jedenfalls von St. Gallen noch einigen Schmuck mitnehmen. Walter ist also noch im Rötheli, Nägeli Dr. lässt ihn grüssen, er hat mich in Winterthur auf dem Bahnhof getroffen. Für Otto kommt bald der wichtige Tag, leider kann ich ihn nicht begrüssen.

Herzlich Grüsse an Euch Alle dann auch an Emil²⁾ & Klara

Jacob.

1 Victor Edmund (Edi) Fehr, 1883-1966. 1911 Heirat mit Hanna Margarete (Hanny ode Hanneli) Hilty, 1887-1974. Nachfolger von Victor Fehr-Gsell auf der Karthause.

2 Carl Emil Wild, 1856-1923. Direktor des Gewerbemuseum St.Gallen.

Karthus 30/6/84

Liebe Mamma!

Besten Dank für die Wäsche & Sonstiges. Inliegend wieder Kaputes & ersuche ich Dich selbiges bald machen zu lassen. Die Wäsche wird eben auf der Stelle schwarz, da es in der Meierei eben fettig, oelig & um Maschinen rum schwarz ist & nicht immer ein Handtuch zugegen ist. Es freut mich, dass Ihr den Heuet so gut getroffen habt. Gestern sah ich Walter, aber nur kurz. Die Butter findet nun guten Absatz um (?) Preis. An Papa gute Besserung. Mit Grüssen

Jacob.

Pressirt es mit der Karte für Anna Saxer?

Karthus 28. Juli 1884

Liebe Mamma!

Dass ich im letzten Korb den ich nach Hause schickte Dir keinen schriftlichen Gruss beilegte, muss Du gütigst entschuldigen, ich war eben in der Eile & wollte dass mein Rock bald möglichst in St. Gallen gemacht werde. Etwas Wichtiges hab ich Dir mitzutheilen, nämlich dass mit heute Buezli keine Butter mehr von uns hat; er sei mit den Bedingungen nicht einverstanden, hat aber weiter gar nichts geschrieben. Ich glaube dass etwas Anderes Ursache ist. Es wird Dir wohl recht sein, dass ich das Euch schreibe, da Ihr bei Buezli keinen Butter holen werdet.

Hier ist immer Regen & kaltes Wetter, schade für die Ernte, die bei guter Witterung im Nu beendet wäre. Gestern von Walter unterwegs ein "Grüezi" gehört, ihn persönlich jedoch nicht gesehen, da er unter allen Offizieren schwer zu erkennen ist & es schon ein wenig dunkel war V2 8 Uhr. Sie hatten nämlich einen Ausritt.

Sonst ist Alles wohl. Beste Grüsse an s 1. Rötheli und an die Blumenaustrasse 20 besonders an Dich

Jacob

Wie ist Euch die Vergnügungsfahrt bekommen?

1. Die Milch ist...
2. Die Milch ist...
3. Die Milch ist...
4. Die Milch ist...
5. Die Milch ist...
6. Die Milch ist...
7. Die Milch ist...
8. Die Milch ist...
9. Die Milch ist...
10. Die Milch ist...

Hochgeachteter Herr Herr

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen Brief vom 10. d. h. erst heute beantworte. Ich wollte auf die mir zeitig ange-
kommene künfftige Sendung von Butter und Käse warten, um diese
Lohn, nachdem Sie früher die Verkosterbrosen, genannt
Zollwand, passirt hatte, und geben Sie mir Empfang
für Sie von Herrn meinen herzlichsten Dank für Brief und
künfftige Sendung. Es hat mich sehr gefreut, zu vernemen,
daß Sie gesund sind, und chne, daß Sie mich dem
Fortgang Ihres neuen Unternehmens gefreuen sind.
Auch die Nachrichten über Raloff sind in bester
zu grüßen Luth, wenn mir sehr angenehm und
erwünscht.

Butter und Käse werden gestern sofort eingekauft
gekauft, und zwar von meinem Vortrage von mir und
allen anwesenden Herren. Je meine Freude kann ich

Ihnen schreiben, daß das Ergebnis der Bearbeitung ein sehr günstiges war. Die ungarische Butter hatte sich vorzüglich gehalten, und zeigte bei guter Bearbeitung einen vollkommen reinen Geschmack, so daß sich an dem selben auch aus mir anzugehen ließ. Die Butter, welche Sie für die Butter ergaben, sind nach heutigem Verhältnisse recht gut, es läßt sich aber bei der Güte der Butter erwarten, daß Sie mit der Zeit, wenn Sie erst mit Ihren Produkten noch mehr Bekanntheit gewonnen sind, vornehmlich höhere Preise erzielen werden.

Die Käseprobe erwies sich ebenfalls als sehr gut. Der Geschmack ist noch jung und noch nicht ganz entwickelt, aber sehr rein und pikant, ferner ist die Pore sehr schön und gleichmäßig, und man kann mit Sicherheit voraussehen, daß die Käse angereicht ein vorzügliches Produkt geben. Man merkt es den Käse an, daß Sie sehr gute, namens, bei sehr reine Milch verarbeiten. Ein Stück Butter gab ich H. Widmann, ebenso ein großes Stück Käse, und die 6 Karpfanten bekamen auch ein Stück Käse. Herr Widmann läßt Sie nochmals probieren; sein Urteil stimmt mit dem meinigen vollständig überein, auch er

findet Butter und Käse sehr gut. Ihr gilt es gleiches Lob sowohl gut. Für die österreichische Ausstellung hatte ich sehr viel zu thun; nach mehreren Ansuchen ist mir als Beobachter in der wissenschaftlich-offiziellen Abteilung betheiligt. Am 27. Okt. hoffe ich in Wien einzutreffen. Nach Wien, was ich höre, wird die Darstellung bedeutend werden, und würde ich Ihnen sehr empfehlen. Dies alles zu lesen suchen. Es würde mir eine sehr große Freude sein, Sie in Wien wieder zu sehen, und von Ihnen Näheres über Ihre Absichten und Einrichtungen zu hören.

Meine ganze Familie sendet Ihnen und mir die herzlichste Grüße. Indem ich Ihnen wiederoll danke, verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung stets
Ihr

Ganz ergebener
H. Widmann

Karthaus Ittingen 19 Feb. 1885

Liebe Mamma!

Sende Dir inliegend 2 Rechnungen &berichte Dir zugleich, dass bis dato Alles im Haushalt gut gegangen ist &Franzi gut kocht aber hie &da ein bischen Angst hat bei der Dunkelheit der Nacht. Mein Schlafzinnvnerchen ist recht angenehm &ist das Bett nur fast zu weich. Von Haushaltsgegenständen fehlte fast nichts mehr. Eine kleine Ganglampe schaffte ich mir noch an, sowie Reisbesen Ofenschaufel. Heute kommt Albert (Practicant) &morgen Pesold (z). Rohloff ist recht artig &hat keinen überaus grossen Appetit. Dienstag war Fastnacht in Frauenfeld Umzug recht hübsch, Landvolk als Zuschauer eine Unmenge. Marie besucht mich öfter, beim Zeitungswechsel &komme ich nicht wenig zu Ihnen.

Gestern Regen, heute schön; . der Ausblick von meinen Zimmern durch das Gebüsch bei Sonnenschein recht nett.

Bis auf weiteres viele Grüsse &recht herzlichen Dank für Deine Mühe &Aufopferung puncto Einrichtung meines jetzigen Logis.

Dei n

Jacob.

(Mai oder August 1885)

Liebe Mamma!

Bevor wir Dich hier in der Karthause erwarten, soll Dein 1. Brief noch beantwortet sein. Von Deinen vielen Fragen will ich einige beantworten. Frau Müller Bächli hätte brillant gesungen, wenn sie sich nicht für St. Gallen geschont, ihre Stimme war etwas belegt, aber dennoch klangen die tiefen Töne wunderbar schön. Marie blieb zu Hause. Victor besuchte das Concert &trafen wir uns nachher beim Bier. Meine Besuche im Kloster sind nicht so gar selten.

Unserem Gesangverein in Frfl. geht es ordentlich: "Ave verum Mozart "Denk ich Gott an Deine Güte" Beethoven & der 42 Psalm von Mendelssohn sollen aufgeführt werden. Kleine leichtere Gesänge sind also auf der Tagesordnung.

Buttergeschäft gut, recht gut.
Käsegeschäft flau sehr flau
Schweinehandel Absatz gut Preise mittel
Pferdehandel abgemacht

In 14 Tagen bin ich Pferdebesitzer; so lange wird dasselbe noch angeritten (Frs 1250)

Die Witterung ist schlecht, Regen in Hülle &Fülle, die Thur noch selten so angeschwollen gewesen.

In meinem Hause gehts gut. Gesund ist Alles, das Sparsystem ist noch nicht ausser Curs gefallen. Beiliegender Wunschzettel, von dem ein Theil vielleicht in Erfüllung geht, thäte dem Haushalt gut.

Freitag's traf ich Walter in Zürich in der Gesellschaft schw. Landw; wir waren recht vergnügt. Samstag sah ich ihn nochmals in der Karthause mit Prof Krämer & der landw. Abtheil. des Polyt; welche Victores Landwirtschaft und meine Molkerei musterten. Ein gemeinschaftl. Mittagessen (resp Lunch) bei Victor liess die jungen Landwirthe den Karth. Wein kosten.

Mit vielen Grüssen

Jacob.

Karthaus 5/6/85

Liebe Mamma!

Hiemit erhältst Du Briefe retour & 10 μ Käse à 45 rp = Frs 4.50 die wir miteinander verrechnen wollen. Mein langes Schweigen, oder nur kurze Sätze schreiben deutet darauf hin, dass mein Wissen, oder meine Erfahrungen in hier ziemlich begrenzt sind; Grund dafür ist die Einsamkeit, die einem punkto Briefschreiben nicht so viel bietet wie das Städteleben.

1.) Geschäftliches: Die Butter bei Gross ist also auf 80 & 42 rp festgesetzt worden; auch ist es mir lieb zu erfahren ob Du zu Frs 1.35 ungefähr einen Centner Stockbutter nähmest pressirt zwar nicht so sehr, da ich nur wenig übrige Butter habe; schliesslich aber in 8 Tagen doch zu 1 Ctr. wird.

An Frau Zimmermann schickte ich gestern meine Käse diesmal als bene francos. Buttermodel eingedrückt & bald wirst Du ihn zu sehen bekommen, bitte dann gefl um ein Urtheil der wohlöbl St. Galler.

2. Anderes: Pezold ist abgereist, nicht gerne; es hat ihm scheints gut gefallen. Um einen Andern werd ich mit der Zeit schauen, Fränzi hat über genug zu thun, da der Garten, das Gräsen (?) etc viel zu thun gibt. Der Herd ist nach Fränzi's Aussage sehr gut & zieht flott. Freude für den ganzen Haushalt.

Der Klosterbesuch ist auch sehr gut d.h. die Fräulein's machen die Gegend lebhafter. Sonntags zusammen bei Victor's gespeist, einmal nach Stein a/R. gefahren & eines Abends bei Rohloffs Harmonikaspiel in meinem Hause in dem grossen Saal getanzt. Der grosse Saal ist jetzt Esszimmer, alle Möbel bis an 1 Tisch & 4 Stühle wanderten durch Pezolds & meine Hand mit einem einspännigen Stierenzug hinauf in's Kloster in's frühere Utensilienzimmer vis-a-vis meiner

einstigen Wohnsitze. Trotz Maries Zweifel die grossen Tische gehen nicht hinein, hat der mai (schwäbisch wie Pezold sagt) das Zimmer vorher ausgemessen. S'ist jetzt brillant in dem luftigen Esszimmer 1 Kasten 1 Uhr 1 Tisch 4 Stühle noch ein Tisch & keine Vorhänge. Weiters blüht die Azalea wunderschön. Komm bald wieder einmal

Gruss Jacob.

Karthus 25 Sept 1885

Liebe Mamma!

Leider kann ich nicht ans Familienfest kommen wegen einer Käsever-
sammlung in Weinfeld; hätte gar zu gerne mit Walter & Rudt zu-
sammen sein mögen.

Gestern war ich zugleich noch wegen der Ausstellung in Weinfeld,
um zu schauen wo Butter & Käse plazirt wurden.

Was nun die Anschaffung eines Pferdes anbelangt, so haben wir drei
Vict Mar & ich darüber berathen.

Mir ist's nun so auch gleich: Das Pferd hat als Tagewerk die Mor-
genmilchfuhr nach Uessl. zu übernehmen macht also per Tag 1 Frs
Verdienst. Die übrige Zeit steht es zu meiner Verfügung. Rudolf
der früher die Milch neben dem Arbeiten in der Molkerei auch ge-
holt hatte, wird also Morgens dasselbe wieder thun.

Wir und speziell ich hoffe nun dass die Anschaffung eines Pferdes
auf diese Art & Weise gerechtfertigt ist. Victor sagte mir natür-
lich sofort: umsonst würde er den Pferdestall nicht gebaut haben.

Ich würde nun sehr gern Papa's & Deine Meinung über diesen Vor-
schlag möglichst baldigst hören, um dann auch die genaueren An-
schaffungskosten Euch mittheilen zu können; die bis jetzt meiner
Meinung nach auf 2500 - 2600 Frs zu stehen kämen.

Dieser Brief ist also hauptsächlich dafür da, zu fragen ob nach
diesen Erläuterungen die Actien puncto Ankauf eines Pferdes etwas
gestiegen sind.

Zum Schlusse viele Grüsse

Jacob.

Karthus 3/10/85

Liebe Mamma!

Durch Marie habe ich erfahren, dass es Klara & Euch allen gut geht & heute Fanny's Hochzeit ist, der Du ja auch beigewohnt hast.

Bei nicht sehr annehmbarem Wetter bin ich letzte mal, als ich von St. Gallen kam in die Karthus gewandert; habe mir recht sehr das Pferd & Wagen gewünscht. Doch das wird ja jetzt bald kommen. 4 Pferde haben Victor & ich bereits besichtigt & morgen wird wieder wohin gegangen. Hoffentlich bald zum letzten Mal.

Gestern Abend war wieder Zusammenkunft betreffs des Gesangsvereins & haben wir uns nun trotz geringer Zahl zu einem Verein zusammengethan. Wie lange ist eine Frage. Meine Freude war gross.

Die gewünschte Masse von dem Kreuzstocke für Rouleaux im Bureau & Esszimmer sind folgende:

Fenster-Nischenbreite oben = 110 cm
Nischenhöhe, vom Gesimse bis oben = 174 cm
4 Kreuzstöcke sind es also.

Die beiden Kistchen sind glücklich angelangt. Die Masse bis dato noch nicht versucht.

Onkel Adolf³⁾ will nach Weihnachten hier 1 halbfett Käse.

Bitte schaue noch nach, ob Du das Hochburger Zeugnis nicht aus der Schublade genommen, als die Franzosen in meinem Zimmer logirten. Ich habe es nämlich in der Schublade gelassen.

Wenn Du das Theaterstück von der Fastnacht Hochburg unter Deinen Sachen fändest, bitte sende es mir doch.

Eben fällt mir ein, dass Fränzi kein Kuchenmesser (gross & stark) hat; kannst Du mir in St. Gallen eines besorgen.

Nebliges frisches Wetter umgibt uns; die Abende beginnen lang zu werden.

Unser Hans hat grosse Freude mit den Gartenlauben

Adieu Jacob.

(Karthus 14.10.85)

Liebe Mamma!

Gelt der Jacob schreibt & dankt lange nicht. Es ist diese Woche sehr unregelmässig verflossen. Ich hatte nämlich die Käsereien in den Bezirken Frauenfeld & Diessenhofen zu inspizieren für den ostschweiz. Käserverein & sind auf diese Weise 4 Tage in den verschiedenen Thälern des hintern & untern Thurgaus zugebracht worden.

3 Ferdinand Adolf Naeff-Custer, Ing., 1809-1899

Die Blumenstöcke, Milchbrot, Photographie Kalender etc etc. sind glücklich in meinen Händen & sei Dir also vielmals gedankt.

Meiner Ansicht nach ist die Photographie⁴⁾ sehr gut & sind besonders Papa & Du ausgezeichnet getroffen, was ja die Hauptsache der Bilder ist.

Wir hatten geglaubt, dass Du uns heute besuchen würdest, nun ist aber die Freude umsonst wie mir Marie, der es so mittel gut geht, heute früh berichtete.

Wir haben hier nun so recht einen Herbst der colloseale Wind von Freitag gibt allen landwirthen über Kopf & Hals zu thun, um das Obst alles zu mosten & unterzubringen.

Eine bescheidene Frage kommt nun !! Hast Du mir vielleicht ein leeres übriges Mostfass. Ich gedenke nämlich 15-20 Hectoliter Most zu machen für meinen Haushalt & Victor hat keine Mostfässer.

Bitte womöglich um gefl. umgehenden Brief, da ich sonst ein neues Fass machen lassen muss.

Habt Ihr den Käse schon verspeist? Der Käseverkauf in hier hat etwas nachgelassen, denke aber auf die Weinernte hin viel abzusetzen.

Indem ich Euch vielmal grüsse & bald einmal kommen werde

zeichnet

(Stempel)

MOLKEREI
KARTHAUS ITTINGEN

Jacob

Karthaus 14/10/85

Karthaus 8/1/87

liebe Mamma!

Der Geburtstag ist nun vorüber & habe ich alle feinen Geschenke & Wünsche erhalten & mit bestem Danke entgegengenommen.

Recht nett wurde Abends als ich von Zürich heimkam im schönen Wohnzimmer auf Befehl Schwester Marieis, der Gartentisch mit den Stühlen aufgestellt; in der Mitte des Tisches die Lampe & rings herum die vielen Gaben. Flaschenwein von Victor, dann alle St. Galler Sachen; im Hintergrund die Teppiche; von den kleinen Karthäusern: Mixedpicles, Eingemachtes & Photographie; alles zusammen freute mich riesig.

Vor Allem sei Dir & Papa; dann jedem der Geschwister, Robert speziell noch für die ermunternde Karte, Hermann, Rudi (flotte 1 Fränkler)⁵⁾ & Otto herzlich gedankt.

4 Photographie vom 70. Geburtstag des Vaters von J.L., J.L. Gsell-Lutz.

5 Manschettenknöpfe.

Morgen feiern wir also bei Marie den Geburtstag & werde ich das Nöthige, das Du mir noch aufgetragen richtig besorgen. „ 27 Jahre bist Du alt“ etc etc fing Klarals Kärtchen an; in Gedichtform Ihre Wünsche mir bringend.

Die Essig & Oelgeschirr sind doch gross genug & ist es für Fräni gut, dass Sie nicht so viel springen muss für den Salatesser.

In Zürich habe ich Vormittags Commissionen gemacht & mir Nachmittag ein Vergnügen gegönnt; nämlich in Oerlikon Schlittschuh gelaufen. Walter sah ich bei dieser Gelegenheit nicht, jedoch wird es in nächster Zeit wohl wieder einmal der Fall sein.

Zur Zeit muss ich ziemlich viel in der Molkerei sein, da der neue Obermeier (ein sehr gutmüthiger aber etwas schwerbegreifenden Allgäuer) noch nicht so recht Bescheid weiss in dem allgemeinen Betrieb der Meierei. Es geht zwar jetzt von Tag zu Tag besser & bin ich schon sehr zufrieden mit demselben.

Apropos: Bei den Geschenken lagen auch 1 Paar Pantoffeln & möchte ich Dich anfragen wem dieselben gehören; mir auf jeden Fall nicht, denn es ist ja eine so kleine Nummer. Bitte mir ferner die Adresse von Rudi zukommen zu lassen, da ich ihm ja auch auf den Geburtstag hin etwas schicken werde. Otto habe ich etwas besorgt & wird er selbiges am 19 ten ds erhalten.

Freude über die kaltblütige rasche Beseitigung der Feuergefähr.

Flotte Schlittbahn, aber leider ohne Schlitten. Victors hab ich caput gemacht, heisst das die Lanten sind gebrochen zum einspännig fahren; trauriges Loos.

Hat Hermann eine kleine Rechnung von Frs 3.- für Sattel bei Meier Sattler in Frauenfeld oder Walter. Bitte gerne um diesbezügliche baldige Antwort, da ich die Rechnung habe.

Hier Alles wohl & hoffentlich wird das neu angetretene Lebensjahr auch wie bis anhin gut vorübergehen; hauptsächlich nach Roberts Wünschen.

Viele Grüsse & besten Dank

Jacob.

Karthus 4/2/87

Liebe Mamma!

Endlich endlich sollst Du von Jacob wieder Nachricht erhalten & diesmal zwar etwas Aussergewöhnliches.

Liebe Mamma Du musst nicht erschrecken, wenn ich Dir mittheile, dass

ich jemanden sehr, sehr mit meinem ganzen Herzen lieb gewonnen habe. es ist dies s'Marieli Bärlocher. S'liebe Marieli hat mir bereits Ihre liebe gestanden &harren wir nur noch dem Ja wort der 1. El-tern, was ich jedoch gedenke am liebsten mündlich, hoffentlich in nicht allzuferner Zeit einzuholen.

Gelt 1. Mamma Du hast auch eine Freude an dem Geschehen. Ich kann Dir nicht sagen was für ein glücklicher Mensch ich bin. Die 1. Schwester Klara hat mich bereits in meinen Hoffnungen um s'Marieli zu erhalten bestärkt, nachdem Bas Klara⁶) mit ihr über dieses so Wichtige gesprochen hat.

Schwester Klara plangert riesig mit Dir über unser Verhältniss zu sprechen &wirst Du vorderhand von ihr Weiteres erfahren.

Ich bitte nun Euch zwei Dich liebe Mamma &s'liebe Klärli nicht weiters von der Sache zu reden, da es mir sehr unangenehm wäre, bevor alles im Blei ist.

Mit Sehnsucht erwarte ich den herrlichen Tag an welchem ich s'liebe Marieli mein nennen darf.

Also 1. Mamma gelt Du &Klara seid fein still, ihr allein wisst es nur.

Nimm meinen herzlichen Gruss von Deinem treuen Sohne

Jacob.

(Aussen am gefalteten Brief): Nur für Dich! *(zwei mal)*

6 Antonia elara Bärlocher-Naeff. 1843-1925. Mutter von Marieli.

M.J.

Emmendingen 14 Mz 1887

Geehrter Herr Gsell !

Was müssen Sie doch von uns denken, dass so lange Zeit hinging, ohne dass wir unserer Freude über Ihre Verlobung Ausdruck gegeben. Ihr Charakter bürgt mir dafür, dass Sie nur eine Ihrer u. Ihrer verehrten Familie würdige Wahl getroffen u. so wollen wir uns auch recht mit Ihnen freuen u. drücke ich Ihnen unsere aufrichtigsten, wärmsten Glückwünsche aus. Durch Hr. Pezolt hörten wir, dass Sie eine Molkerei eingerichtet, werden Sie dieselbe weiter betreiben oder ein Gut übernehmen? Vielleicht führt Sie Ihre Hochzeitsreise durch Baden u. da wissen Sie wohl wie herzlich sich die alten Papas Jaeger freuen würden Sie mit einer lieben Frau begrüßen zu dürfen. Geht es Ihren verehrten Eltern immer gut? Bitte sehr denselben unsere Glückwünsche u. höflichen Empfehlungen zu übermitteln. Ihre Frau Mama steht in sehr ehrender Erinnerung bei mir. Der Grund, dass ich so lange nicht schrieb war der, dass mein armer Mann seit 6 Wochen krank ist, er bekam Anfang Februar eine heftige Lungenentzündung die er Gottlob glücklich überstanden aber durch die Athmungsnoth hat sich sein Herzleiden sehr verschlimmert u. geht es nun sehr langsam mit seiner Genesung. Was wissen Sie von Ihren früheren Collegen. Gaum soll ja auch verheirathet sein u. Wetz wird nächstens heirathen u. auf den Bauhof in Sigmaringen kommen. Doch sind Sie vielleicht besser unterrichtet wie ich. Darf ich bitten auch Ihrer Frl. Braut uns angelegentlich zu empfehlen. Mein Mann drückt Ihnen mit väterlicher Freundschaft die Hand u. ich bleibe Ihre aufrichtig gesinnte Mama

Jaeger

Karthaus 22 Juli 1887

Liebe Mamma!

Diesmal fange ich den Brief an, weisst Du ich will nicht aufhören eigenhändig Dir zu schreiben s'liebe Marieli thut's zwar sehr gerne, aber ich weiss, dass Du eine Freude hast, wenn es so abwechslungsweise, einmal von Deinem Marieli & ein anderes Mal von Deinem Jacob geschieht.

Wir leben glücklich & zufrieden in der Karthause & freuen uns der schönen Einrichtung; hoffentlich wird uns bald Dein lieber Besuch erfreuen, gelt Du kommst bald wenn Du kannst auch wenn Marie Fehr nicht zu Hause ist?

Ein flotter Bierservice aus Glas (grün) von München ist angelangt, ohne Namen des Gebers.

Die Dankkarten sind soweit wir die Aussteuer haben abgegangen & entrichten Marieli & ich an diesem Platze Papa & Dir nochmals den besten Dank für Euere Gaben.

An die Geschwister bitte ich Dich inliegende Karte zu geben.

Wir sind jetzt fast fast ganz mit allem Nöthigen versehen & bist Du so gütig, dass wir, wenn uns etwas mangelt zuerst bei Dir anfragen sollen.

Marieli hat Dir bereits einiges mitgetheilt & kommt noch dazu ein Bügelbrett (Rock) ein Mousselin für Schnackengitter.

Hast Du immer noch viel zu thun, wie gehts mit den Augen & dem 1. Papa mit dem Herz?

Fast hätt ich vergessen Dir unsere Freude bei Ankunft Deines 1. Briefes auszusprechen, & will ich Dir gerade noch die Fragen beantworten.

Puncto Marie Fehr's Sachen, die ich zu kaufen gedenke haben wir bereits Schritte gethan & ausgelesen & werde ich Dir den Betrag dann mittheilen.

Die 2 Photographien sind da, besten Dank.

In Salzburg vergassen wir vor unserer Abreise nochmals auf die Post zu gehen, daher Nichterhalten Deiner Karte.

Wir kämen gern bald einmal Euch wieder zu sehen, jedoch ist's jetzt nicht gerade geschickt, Obermeier geht dieser Tage ab.

Mit herzl. Gruss

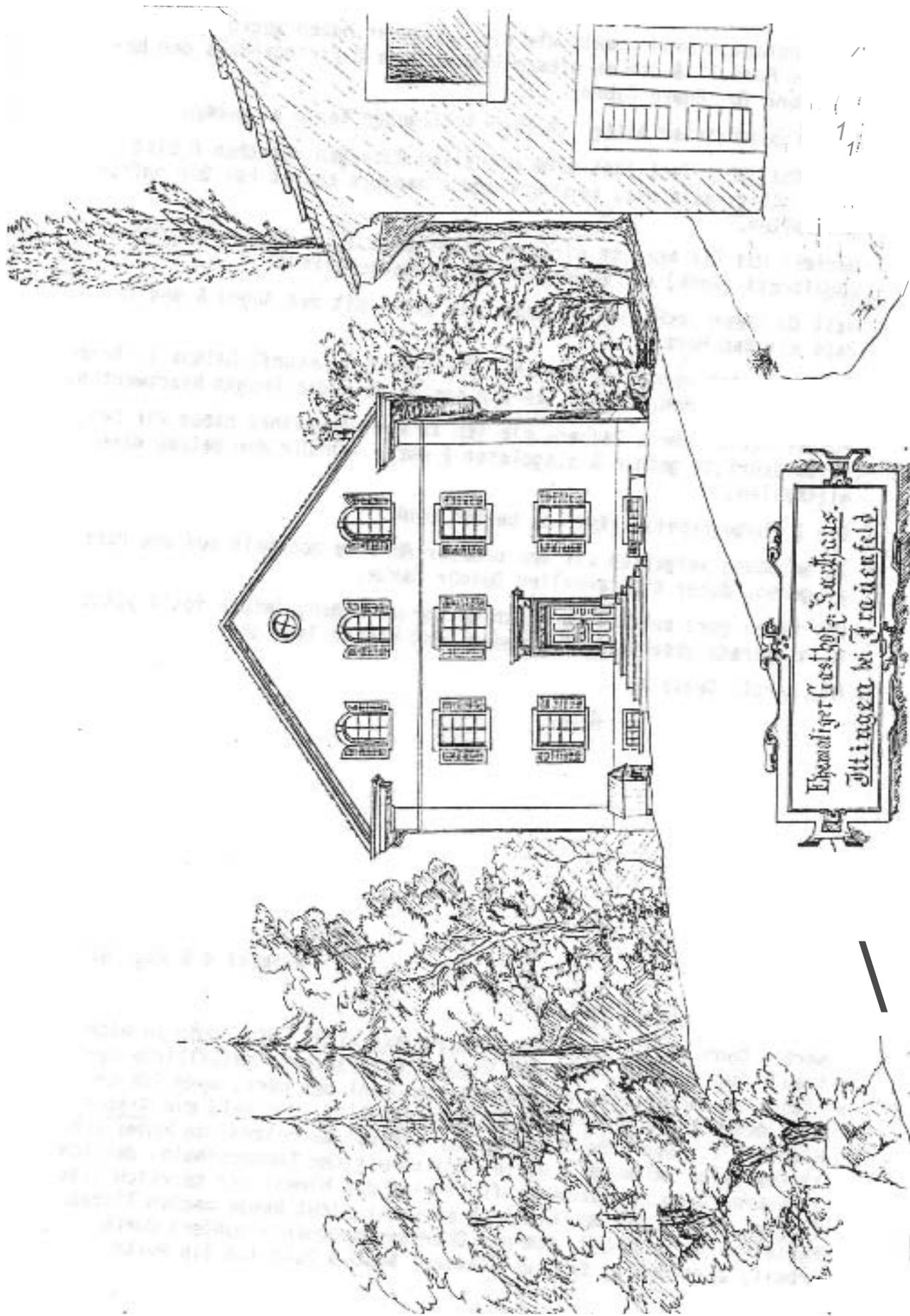
Jacob

W.G.

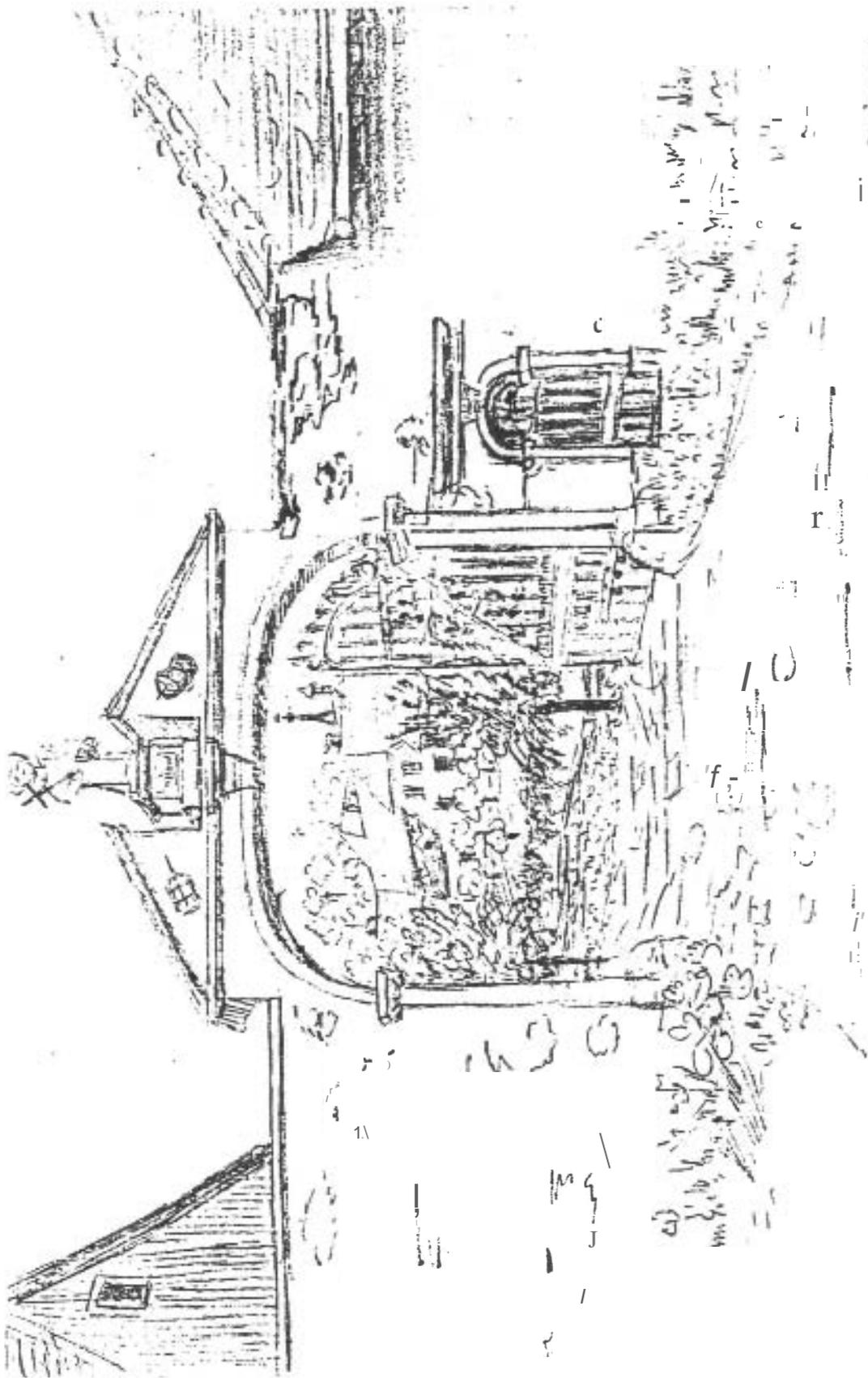
Rötheli d 5 Aug. 87

Mein liebes **Marieli!**

Herzl. Dank f.d.1. Briefchen, Du glaubst nicht, wie innig es mich freut, nun auch von "vor den Thoren" der Karthaus detaillirte Berichte zu empfangen. Es wird mir ganz wohl ums Herz, wenn ich an Euch denke & mir Euer herzig Heim vorstelle. - So bald ein grauer Himmel & 1. Papa's Befinden es mir erlaubt zu reisen, so komme ich in rosigster Stimmung & diese vereint mit dem Sonnenschein, den ich in Euern Augen zu schauen hoffe - wird den Himmel mir herrlich blau färben. - Dein Heimweh hie & da muss Dir nicht bange machen liebes Marieli - nur musst Du ihm nie Oberwasser geben - sondern durch Arbeit, Zerstreung in Haus, Garten, Wald & Feld ihm die Macht



Wohnhaus J.L. und Marie Geill-Eärlocher



Handwritten text: ... 20. Sept. 1894

Marie Gsell-Bärlocher

Tor, rechts das Dach der Molkerei

über Dich nehmen. Jakob wird Dir ein freundl. Tröster⁷⁾ das eigene
 freundl. Heim ein equivalent dem schönen Schäflißberg⁷⁾ gegenüber
 & die manchen Besuche hin & her der beste Beweis Dir sein, dass
 man doch gar nicht weit auseinander ist & es doch viel schlimmer
 wäre, wenn irgend ein Landwirth od. Molkereibesitzer v. Schweden
 od. Norwegen Deine Hand & Dein Herz genommen hätte. Nächts kommen
 also die Brüderchen? Am 13/14 kommt Ihr hierher! Logirt Ihr im
Rötheli od. Schäflißberg? - Hier willkommen wie dort natürlich!
Wahrsch. nehmt Ihr dann Robertli mit, damit auch er seine Ferien-
 freude genossen. - Das wird Dir ein Vergnügen sein, Deine Geschwi-
 ster einladen zu können! O in welch freundl. Erinnerung sind mir
 die kl. Steinenaker & Röthelibesucher! - Fränzi benimmt sich also
 famos! Freut mich! Willst Du ihr sagen, ob sie mir nicht den Ge-
 fallen thun würde, bis Mitte Sept. keinen Platz anzunehmen ich wür-
 de ihr gerne die Frs 25.- Lohn f.d. Sept. geben & ein bisschen Aus-
 ruhn bei Verwandten würde ihr wohl auch gut thun. - Bis dann -
 wahrsch. schon bis Ende August weiss ich bestimmt, wann Mathilde⁸⁾
 zurückkehrt & da Beide Lust zueinander haben, so wäre es doch 1
 Monat warten werth. - Mir ist Beide würden zusammen passen & Fränzi
 freut es sicher, quasi in der Familie bleiben zu können. Math. hat
 im Lauf des Monats Aug. mir ein Telegr. versprochen & nach Erhalt
 desselben wäre sie in 6 Wochen dann hier. Bis jetzt lauten die Be-
 richte stets recht trübe; beide immer leidend - nicht bettlägerig -
 aber Math. Schwindel, so bald sie etwas thun & leisten will & Labh.
 Magenleiden mit Brechen. Die Seereise kann aber schon viel bessern,
 doch dürfen sie erst in d. kühlern Jahreszeit reisen, da Aden & das
 rothe Meer sowie soll drückend heiss sein & schon manches Opfer
 gefordert haben! - Von Sulzfluh & Gotthardt gute Berichte; d.h.

Otto Walter

W. weiss ich erst am Fuss desselben.

Die Käsbest.karte wird angelant & der Käs bis Samstag im Rötheli
 sein! Wie geht es Euch mit dem neuen Meier? Es intressirt mich sehr! -

Grüsse Vic. & Edi. Gy⁹⁾ sei lieb & herzlich & es ist zu nett, wenn
 die 3 Meiteli¹⁰⁾ in ihren Rötheli-Lederschürzchen den Berg hinauf
 wuseln, dem Grosspapa entgegen! -

Herzlichst

Eure Mamma!

7 Besitz von Adolf Naeff-Custer in St. Gallen,
 Marie Bärlocher ist dort aufgewachsen.

8 Mathilde Labhardt-Lutz, s.Anm. 13, S. 44

9 Clara Maria Margaretha Fehr, 1884-1981, verh. Bridel.

10 Gretly Wild, 1884-1960, verh. Oinkelaker,
 Helen Wild, 1885-1974, Or. phil. Bibliothekarin,
 Gry Fehr, s.Anm. 9

Meine lieben KInder!

Soeben hat Robert¹¹) Schäflisberg* meinen Riobrief mit auf die Post genommen; nun komme ich zu Euch & bitte um Entschuldigung, dass ich Euch so lange ohne Nachrichten liess & ohne Dank für den lieben wie stets so willkommenen Marielibrtel & die Gastfreundschaft Otto betreffend - aber ich wusste, dass Ihr an mündlichen Berichten reich wart in den letzten 14 Tagen & mich durch Marie Kloster m. schriftl. mitgetheilt bekommen, darum schrieb ich zuerst an die "Mühseligen & Beladenen" davon ich gerade jetzt verschd. unter meinen 1. Correspondenten habe & liess - die "Glücklichen warten"*** - Gedacht habe ich oft an Euch & mich gefreut, dass ich Euer herzig Heim gesehen. Freilich ist auch mir der Tag furchtbar schnell vorbeigegangen & ich möchte grad wieder kommen & von vorn anfangen & diesmal in aller Gemüthlichkeit dies & jenes gründlicher anschauen & dort & da gemüthlich hinsitzen & mit Euch heimelig plaudern. - Wollen sehen ob ein solcher Tag mir bald beschieden wird. - Papa gehts GL. recht ordentlich, aber eben immer - jetzt sogar alle 8 Tage ein Stürmlein; aber er erholt sich rascher als früher & ich hoffe doch lebhaft, er gehe so gestärkt dem Winter entgegen, dass dieser gnädig an ihm vorübergeht. - Jetzt bei dem Herrlichen Wetter freut er sich noch Tag für Tag an seinem Spaziergang auf den Berg & seinem Lesweilchen droben. Letzten Sonntag hat er mir voll Freuden das relig. Volksblatt gebracht! No 36: ich müsste das: "Blumen vor den Fenstern" lesen & es hat auch mir so gut gefallen, dass ich Euch rathen möchte es bei Marie zu holen & nächsten Sonntag Euch vorzulesen! - S'ist vielleicht auch gut für's Heimweh, wer weiss? - Deine liebe Mama hat ein bisschen aus der Schule geschwätzt liebs' Marieli - aber musst Dich weder ärgern noch schämen! Nur tapfer dagegen ankämpfen & nie die Oberhand gewinnen lassen & Dich stets recht aufrichtig freuen, an dem was Du hast! eben im geistigen Sinn an dem Blümlein vor dem Fenster! - Dass nun wirkliche "Herrin" im Hause geworden wird Dir auch mehr Arbeit & mehr Befriedigung geben! Mögest Du recht gut auskommen mit Deiner neuen "Zofe", nein Magd sagt man auf dem Land, das klingt besser, schlichter & treuer! - Was die Seife anbelangt, weil wir nun doch in der Küche sind, so kann ich Dir noch circa 15 Stk. gelagerte geben resp. schicken & sonst wirst Du nun wohl mit Marie kommen lassen. Mit Waschhafen meine ich solltest Du noch ein bisschen zuwarten, damit Du selbst recht fühlst, was das Passendste für Deinen Haushalt ist & mit Marie od. anderen guten Hausfrauen - Dich besprechen, welches System wohl das Beste. unsere Bertha ist sehr zufrieden mit dem Amsler'schen "Schaffhauser-Feuerthalen (?Wasserkübel?) in 6-8 Grössen vorräthig. - Frs 50.- Habe ich als Zustupf noch zu vergeben! -

* der ein Stück Jacobkäs hat holen dürfen für sich & seine Brüder.

** An Mathilde z.B. von der wir gestern Brief bis z. 1. Aug. erhalten; noch zu krank zum Reisen, aber doch eher ein klein wenig besser, als früher; denn noch in 2 Tag nacheinander ohne Schwindel!

11 Robert Bärlocher, Ing., 1875-1953, Bruder von Marieli, später in England.

Und nun herzlichst adieu Eure getreue Mama. Grüsset die jungen & alten Klosterleut!

Der Basenbesuch ist scheinbar in die Brüche gegangen - doch..wer weiss obIs nicht in 3 Wochen gelingt. - Wie gehts auch im Geschäft? lieber Jacob? Das interessirt mich nämlich immer!

Unserem Walter hat es bei Euch sehr gut gefallen & Ihr habt ihn scheinbar auf der Allmend besucht im Chaisle! - Gottlob & Dank, dass Jacobs Ross & Chaisle so gnädig aus dem Zusammenstoss mit dem vertäubten Adam herausgekommen. -

Karthaus 21/10/87

Liebe Mama!

Sonntag Abend werden Marieli & ich gerne im Röheli erscheinen & beide freuen sich enorm zum erstenmal als verheiratet bei Euch zu 10giren. Du sagst mir in Deinem 1. Brief Marieli sei ein Schatz, das weiss ich gut genug, sie ist so lieb & anspruchslos, was für mich & speziell meinen Beruf so viel werth ist & hoffentlich werden wir beide zufrieden & glücklich durch's Leben miteinander wandern können, gelt Du glaubst es auch? Denk Dir von Marbach¹²⁾ aus erhielt ich schon 2 Briefe von der lieben Frau, die schreibt sehr vergnügt & freut sich bis wir uns wieder sehen werden.

Vom letzten Marbacher Sonntag wird Dir Bruder Otto erzählt haben, er war recht heimelig & nett zwar waren wir nur wenige, dennoch fehlte uns nichts, sogar gesungen wurde noch ordentlich trotzdem die guten Frauen resp. Frauenstimmen fehlten. Otto benahm sich famos & glaube ich dass es ihm recht recht gut gefallen hat.

Meine Rückreise von Marbach brachte mich noch ins Möttelischloss, leider war Freund Billwiller nicht anwesend; trotzdem konnte ich die Landwirthschaft & die Hauseinrichtung unter Leitung der Haushälterin sehen. Es gefällt mir sehr gut. Neue Stallung & Pächterhaus (Arbeiterhaus) die Wohnung im Schloss wird nach & nach möblirt; Schreibzimmer, Esszimmer & Schlafzimmer meines Freundes sind altdeutsch neu hübsch & eine wundervolle Aussicht bieten das Studir & Schlafzimmer weisst im 2 ten Stock oben im Eck gegen Goldach & Rorschach mit dem wunderschönen Bodensee & den Bergen im Hintergrund. Ich glaube Billwiller kann zufrieden sein.

Im Geschäft (d.h. in der Molkerei) gehts gut, Butter & Käse finden Absatz, die Arbeiter sind zufrieden & machen ihre Arbeit recht. Albert Huber hat auf Martini seine Lehrlingsstelle als Schneider in Uesslingen anzutreten & hoffe ich dass er sich recht ans Handwerk

12 Marbacherhüsli, ehern. Zehntenhaus im Besitz von Adolf Naeff. Enkelin Marie verlebte dort viele unvergessliche Ferienwochen. Im Herbst traf sich dort die ganze Familie Naeff an den "Marbacher Sonntagen."

(s. "Das Marbacherhaus" Basel 1986
Erinnerungen an das Zehntenhaus in Marbach.

legen wird; er hat eine grosse Freude, denn die Schweinebesorgung ist ihm schon lange zuwider.

Dir liebe Mamma geht es mit den Augen nach Ottols Aussagen gottlob wieder besser. Papa geht es ja auch ordentlich & so freuen wir uns Euch gesund antreffen zu können & grüssen Euch vielmal

Jacob & Marieli

W.G.

Rötheli d 19 Nov 87

Meine lieben Kinder!

Endlich - darf ich wieder einmal bei Euch einkehren. Dir liebes Marieli für Dein herzig Brieflein & Dir lieber Jakob für die nach Clara's Aussagen famose Verpackung der Bretter zu danken. Dieses harrt nun im Gewerbemuseum des ersten Brautpaars in unsrer Familie! - Was ich erhofft, könnt Ihr Euch vorstellen aber leider ist der 1. Nov. nicht Glückbringend gewesen & Rudi jetzt unser Sorgenkind. - Er hat sich in Lausanne an eine Stelle gemeldet, die ihn sehr gefreut hätte, die 12 Bewerber hatte, unter denen 5 zum Examen berufen wurden. Unter diesen 5 Auserwählten war Rudi, alle 5 haben das Ex. mit Ehren bestanden, schrieb die Zeitung aber gewählt wurde ein Waadtländer, verheirathet & etwas älter, 3 grosse Vorzüge! - Das nicht gewählt werden macht mir viel weniger Sorge - es muss ein Jeder für seine Stellung im Leben kämpfen & die Meisten Stellensuchenden ein paar mal anklopfen - aber dass Rudi das Selbstvertrauen so ziemlich verloren & sehr rath-, muth- ich möchte fast sagen energielos in die Zukunft schaut, macht uns schwere Gedanken. Doch hoffen wir! - ich habe ihm gestern geschrieben & ihn aufgerüttelt, - hoffentlich nicht ganz ohne Erfolg! - Behaltet meine Mittheilungen aber für Euch, ich bitte. D.h. die Muthlosigkeit - das sich Melden in Lausanne & das nich Angekommensein ist kein Geheimnis & auch keine Schande -. Walter ist viel energischer & muthiger immerhin bin ich auch bei ihm erst wieder ruhig, wenn er mit dem 1. Jan. recht situirt & in regelrechtem Fahrwasser steuert. - Wie gerne schaut man in solchen Sorgenzeiten auf die 1. Paare, die sich gefunden, die gedeihen & zufrieden & dankbar das alte Sprüchlein im Herzen tragen:

Geniesse was Dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was Du nicht hast,
Ein jeder Stand hat seine Freuden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Habt Ihr's herzig sag ich mir, so oft ich an meinen Besuch bei Euch denke & jetzt gar noch den Divan im Bureau? Wenn's Euch fast zu üppig vorkommt, so könnt ihr den Divan mir jederzeit schicken & bekommt Frs 60.- dafür; - So gerne habe ich hie & da mündlich von Euch gehört & Marie bringt wohl bald wieder Bericht nach St. Gallen so bald sie ihre Kathi eingedrillt hat. - Dankt Ihr bitte herzl. für das gestrige Kärtchen v. ihr Edi & Gry. Mein lieber, alter Bräutigam beschenkte mich am 36 Verlobungstag mit einem herzigen Blumenkörbchen. Uns gehts GL. recht ordentlich; ich muss zwar immer noch ako -?- nisieren & Salben & kann nicht mehr als einen Brief per Tag schreiben. - Papa ist wieder ganz munter.

Heute ist der Schnee verschwunden samt Kälte - ich freue mich dessen für Mathilde, die von heute an jeden Tag in Marseille landen kann!

Und nun herzlichst adieu! In tr. Liebe Eure Mama

Du musst ins Vereinle in Rorschach? - Wie herzig! -

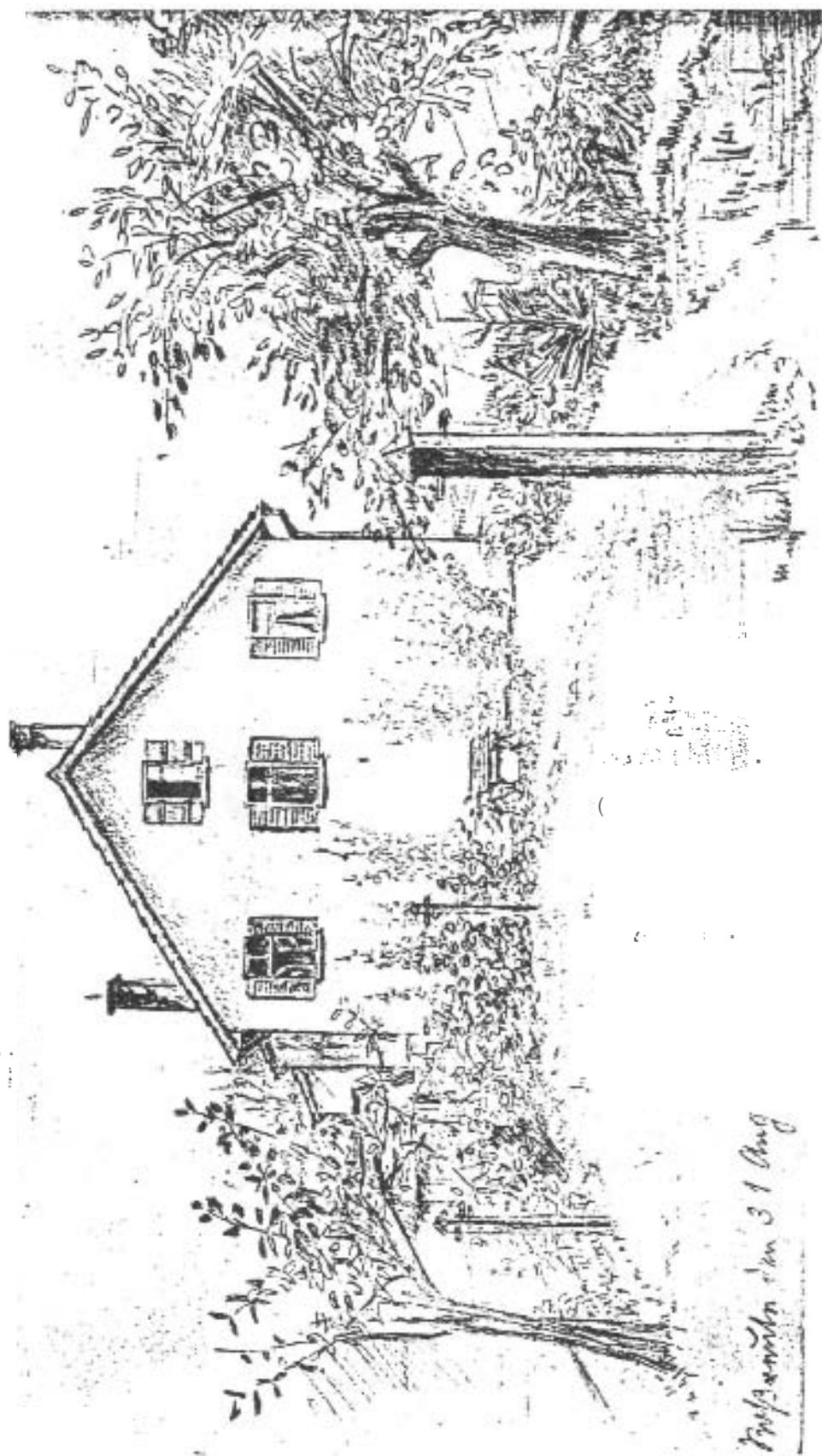
Victor Jacob soll im Jan. als attache od secretair zu Minister Aepli nach Wien kommen. -

Wilhelmine Gsell-Lutz an ihre Schwiegertochter Marie Gsell-Bärlocher betr. Auszug aus der Karthause und Kauf von Rossrüti

Rötheli d 1 Juli 1889

Heute liebs Marieli, wo wir wohl beide in Gedanken mehr in Wyl Rossrüti sind, als daheim drängt es mich, schriftl. bei Dir einzukehren, obschon ich die Zeit dazu fast erstehlen muss, da Sophie immer noch bei ihrem kranken Vater weilt! - Was wohl Jacob, Emil und Clara heute finden - !? Du wirst wohl auch gern haben, dass auch ein Paar Frauenaugen so vernünftige, gesunde wie Claras sind - hineingucken in dieses vielleicht Zukunftsheim! Ob wohl Jacob noch über St. Gallen kommt? - Wir möchten wohl beide möglichst schnell wissen wie sie's gefunden & müssen uns vielleicht länger gedulden, als uns lieb ist. Clara z.B. sehe ich erst Mittwoch denn Dienstags geht das Vereinle zu Frau Dr. Roth nach Zürich! - No Geduld & Nichtüberstürzen ist ja in der ganzen Angelegenheit von Nöthen & führt wohl am Besten an ein freundl. Ziel. -

Meine Ansicht ist wenn es wirkkl. Jacob einleuchtet - denn dass er Alles reiflich überlegt, bevor er handelt, das weiss ich, - sollte er direkt zu Vict. & Marie gehen und mit ihnen reden, ihnen sagen, das & das könnte ich haben, wenn du also wirkkl. die Molkerei selber



Roscrüti

Marie Gsell-Bärlocher

ERINNERUNGEN

AN J.L. GSELL

Lieber Mutter!

Ich will dir ein kleines Leinwand
zeichnen. Ich — — — — — dir viel Freude
zu machen, sind ich gerne im Besonderen
sind ich alle zusammen. Die meisten
sind die Gruppen und die Wörter
sind die Wörter Gruppen Gruppen Gruppen
kristallin, Kristallin, Kristallin, Kristallin
Kunststoff sind Linsen & Glas, Glas
Linsen sind Wörter Wörter Wörter
sind die Wörter Wörter Wörter
sind die Wörter Wörter Wörter

Am Leuzyn.

Ich stieg von mir aus Selbsterkenntnis,
hinneuf, von mir aus dem Aether herauf,
du schwebst in der schwebenden Luft,
und jedes Kiesel des Himmels von dir ist.

du ablichtest in der Luft, oben mir,
Ich hab mit mir aus Aether herauf lob,
so wie ein großer Aether ist,
Ich steh über dich, der Aether ist groß.

Ich hab ihn von dem Kopf her ab,
das hab ich herauf, das ist ihm gut,
so wie die zürich und die furcht,
Ich hab ihn mit ihm stieg. bürger.

J. Hall.

Brief von Tante Mathilde aus Manila,

21. Oct. 1863

Mein liebes **Jakobeli!**

Der Onkel Labhart thät dir ufs Neujahr schülig
gern selber schribe, aber er heb so fürchtelich viel z'thun, dass
er fürwahr nicht ~~könny~~^{und} drum i, d'Tante Mathilde dir säge soll, er
denk a sin kline (& scho grosse?) *Götli* & er heb allemol a grossi
Freud, wenn d' Mamma gi Manila schrib, er sei a recht a bravs Kind.
I tenk 0 vielmol an eu alli liebi Kinder & möcht eu frilig schulig
gern wieder emol sähe, aber Manila ist **so** wit wit vo St.Galle, vil
tusig Stund, dass *i* halt warte muss bis der Onkel Labhart seit: 50
jetzt gommer wieder heim für allewil. Aber denn will i e Freud ha,
gelt Du freust di 0 e bizeli? Kennst Du no der Onkel Labhart & Tante
Mathilde? *Verzellt* dir d'Mamme öppenemol eppes vo üs? I freu mi bis
Du i d'Schuel gost & Du mir selber schribe kaste

Du häst gwiss schöni Sache zum Christkindli über-
ko & bist jetzt dopplet e bravs Jakobeli, dass di der lieb Gott,
Pappa & Mamma, & d'Grossmamma, allizemme recht **lieb** hond. - Der Onkel
Lobhort & d'Tante Mothilde lässid olli vielmol grüesse; du **k_ast** das
dem Grosspapa & der Grossmammo & de Kinder & der Anno & der Otilie
säge. Adie liebe Jacobeli, i wünsch dir 0 guets Neujohr & dass du
üs i Manilo z'Obed im Gebetli nie vergesse thust. An Kuss zum Ab-
schied vo diner

Tante Mathilde

Brief von J.L. 12 jährig

Basel den 12 ten Aug. 1872

Lieber Papa:

Ich gratuliere Dir vielmal zu Deinem Geburtstag. Ich bin sehr gern
in Bosel, aber doch freue ich mich, Dich wieder zu sehen. Sonntag
den 11 ten August hatte ich einen sehr freudigen Tag erlebt. Etwa
um 11 Uhr giengen wir in das Museum, da sahen wir verschiedene Thiere,
die es im St.Gallermuseum nicht hot, so zum Beispiel: Eine Giraffe
und ein Dromedar und noch mehrere andere. Auch giengen wir sechs

Theodor Buri **Wilhelm** Viktor Rudi Walter und ich in die Gemälde-
sammlung, mir gefielen die meisten **Mahlereizei**gen sehr gut. Auch sahen
wir verschieden Gybsfiguren. Um 12 Uhr wurde das Museum geschlossen
und Rudi Walter und ich giengen zu Herrn Rieber um zu Mittag essen.
Sie empfingen uns freundlich. Nach dem **Mittagessen** machte Herr Rie-
ber mit Hans Rieber Rudi Walter und mir einen Spaziergang. Wir giengen
zuerst nach Hünigen, dart angelant giengen wir zu der Schiffbrücke.
wo wir viele deutsch Soldaten antrafen. In der Wirtschaft zur Glocke
tranken wir jeder ein Glas Bier, welches vortrefflich den Durst *löscht*-
te. Dann giengen wir weiter nach St.Louis, wo wir auch Soldaten antra-
fen. Dann giengen wir nach Burgfelden. In Burgfelden angelant,
hörten wir gerade schiessen. Hans war schon müde. **Wir** marschierten
nun nach Basel, kamen auch durch den neuen schon fertigen, welcher
wie ein Garten aussieht, Kirchhof. Bald kamen wir in Herr Riebers
Garten an. welcher ober nicht bei dem Hause angelant ist. Dort ge-
nassen wir eine Wurst, Brot und Wein. Dann machten wir mit den Töch-
tern von Herrn Rieber Spiele. Um 8 Uhr giengen wir nach Hause, wo
wir bald ins Bett giengen und einschliessen.

Es grüssen Dich alle
besonders
Dein Jakob..

Basel den 19 ten August 1872

Liebe Mamma:

Ich danke Dir vielmal für die Correspondenzkarte. Ich habe jedoch
gerade Zeit, Dir zu schreiben und da ich da ich gestern auf dem
Passwang war, will ich Dir von dem schreiben. U. $\frac{1}{4}$ vor 8 Uhr giengen
wir von Hause weg nach der Zentralbahn. Dort angelant. mussten wir
ei:steigen. Wir fuhren nun mit der Eisenbahn nach Muttenz, Pratteln
Schönthalen und Liestal. Dort stiegen wir aus und kamen nach Büren.
Von Büren gieng es weiter um einen Berg nach Seewen. wo wir dos **Znüni**
genossen. Ich habe Dir noch vergessen zu sagen, wer alles mitgieng.
nämlich Wilhelm, Viktor, Walter, Rudi und ich. Nachher giengen wir
weiter zu dem sogenannten Seewenersee. welcher wegen seinem guten
Wasser berühmt ist. denn giengen wir weiter nach Brezwyl und dann

noch dem grossen Dorf Reigolzwyl. Dort sagte uns ein alter Mann, wohin der Weg auf den Passwang führe, wir giengen nun denselben Weg. Wir kamen schrecklich ermüdet auf den Vorberg dess Passwanges on, wir waren zu müde noch weiter hinauf zu kommen, wir assen nun 10 Minuten vor halb vier Uhr unser selbst mitgenommenes Mittagessen, welches uns trefflich schmeckte. Nachher giengen wir auf den Passwang, wo wir eine wundervollschöne, wie ich noch nie erlebte Aussicht hatten. Wir sahen 5 erlei verschiedene Gebirge, ich will sie jetzt gerade aufzählen: Die Hochalpen, die Voralpen, den Jura dos Vogesenengebirge und der Schwarzwald. Wir sahen die Berneralpen sehr deutlich. Die Spitzen waren schon mit rothem Schimmer überzogen. Zum guten Glück gab Onkel Theodor uns einen Operngucker mit. In den Glarnerolpen sahen wir auch den Glärnisch, überhaupt Du kannst Dir kaum denken, wie schön die Aussicht war. Es war recht schade, dass wir schon wieder hinunter mussten. Wir kamen nun bald zu einem Wasserfall.u. dann wieder in das Dorf Reigolzwyl, wo wir wieder den gleichen alten Mann antrafen, welcher zu uns sprach: Habt ihr nun den Weg gefunden? Wir sagten: Ja. Wir giengen nun weiter nach Ziefen Bubendorf und Liestal. in Liestal angekommen, war es schon $\frac{1}{2}$ 9 Uhr. Wir giengen in ein, nahe bei dem Bahnhof liegendes Wirthshaus und genossen Bier, Brot u. Käs. Wir fuhren nun weiter mit der Eisenbahn nach Basel wo wir bald ins Bett giengen. Ich will Dir sagen, dass der Spaziergang $10\frac{1}{2}$ Stunden ohne Aufenthalt dauerte u. ich noch nie so weit gelaufen bin.

Es grüssen Dich olle

besonders

Dein Jakob.

A L.

Montag den 3 ten August 1874

Liebe Mamma:

Ich will Dir nun doch auch ein wenig von unserem Leben *in* Rheineck schreiben. Es ist nun wieder schönes Wetter u. das giebt wieder viel Anlass zum Schreiben; denn wir sind Samstag u. Sonntag spazieren gegangen. Samstag Nachmittag gieng es auf den Buchberg. Es waren 18 Personen, nämlich die Familie Meier, Tante, Anna, Bertha u. Albert Saxer, die Familie Zwicky aus Zürich, Tante Julie u. wir. Wir mar-

schirten über Thal. Auf einmal kamen wir zu Italiener, welche uns zuriefen nicht weiter zu gehen, denn in der Nähe wurde gesprengt. Wir warteten nun bis der Schuss losgieng. Dann giengen wir weiter dem Buchberg entlang bis zu dem neuen Wirthshaus, wo wir einkehrten. Wir belustigten uns da bis am Abend mit Spieler machen u. Essen u. Trinken. Als wir heimgehen wollten sahen wir, wie ich noch nie gesehen habe die Sonne untergehen. Es war ausserordentlich schön. Es hatte sich eine Wand gebildet u. man sah einen rothen Streifen, welcher sich durch den See spiegelte. Einige Sekunden kam die Sonne, als eine rothe Kugel etwas weiter oben immer deutlicher hervor. Wir sangen nun das Lied: Goldne Abendsonne. Endlich verschwand alles. Wir giengen nun immer guter Dinge, über die Weinburg nach Hause. Tante Julie hot diesen Spaziergang veranstaltet. Sonntag Nachmittags wir drei u. Grossmutter von Tante Bertha zu einem Spaziergang nach Staod auch über den Buchberg eingeladen. Es war sehr lustig. In einem Wirthshaus, eine Strecke ob Staad wurde ein Glas Most u. Brod u. Käse genommen. Nach diesem gieng es zu einem Badeort u. gerade zu dem. wo früher Grossvater allemal gebadet hat. Albert Rudi u. ich badeten da nun mit Vergnügen. Die Frauenzimmer schauten zu u. hatten sehr Angst, denn es war halt tief, so dass man lange keinen Grund hatte. Besonders fürchteten sie sich, wenn ich ziemlich hoch ins Wasser sprang. Nach dem Baden wurde noch einmal ein Glas Bier getrunken, dann in den Eisenbahnzug gestiegen u. heimgefahren. Am Sonntag waren Rudi u. ich zum ersten Mal auf dem Thürmlein im Löwenhof. Man geniesst eine prachtvolle Aussicht. Das Wasser ist nun wieder ganz fort aus dem Städtli. Bei uns ist alles gesund. Wenn es bei Euch auch so ist, so ist's recht. Robert haben wir nicht gefunden. Wir lassen ihn vielmal grüssen u. -olle im Rötheli.

Besonders grüsst DiCh

Jakob.

Renate Altwegg-Im Hof 1964

(ergänzt und gestrahlt von Meieli Koellreuter-Im Hof 1988)

Jakob Laurenz Gsell (1860-1938)

1964 meinen Kindern erzählt für ihr Ahnenbüchlein

Der beste und lustigste aller Grossväter. Er liebte uns wie wir ihn, und immer hatte er eine Idee zu einer kleinen Unternehmung mit uns. Da er unten an unserer Strasse wohnte, waren wir viel und zu allen Tageszeiten dort und erlebten seinen Tageslauf mit. Wenn er sich jeden zweiten Tag am Stubentisch rasierte mit umgebundenem weissem Tuch vor einem grossen weissen Becken sitzend. Wenn er die Zigarre schnitt, sich das Deckeli zum Jux auf die Glatze legte wie ein Hütlein und die goldene Etikette einem wie einen Ring an den Finger steckte. Wenn er vom Gang in die Stadt heimkehrte - er spielte an bestimmten Tagen um 1 Uhr Skat mit ein paar Herren im Löchlibad - mit dick vollgestopften Taschen. Man erspähte es schon vom Fenster aus: bringt er Marroni zum Zvieri?!, oder was? Manchmal waren es Tierli aus dem Erzgebirge für mich zum Spielen, die dann in einer Blechschachtel versorgt und in der Wendulade, einem hohen Schublademöbel, aufbewahrt wurden. Ab und zu setzte er sich neben mich an den grossen Esstisch, wo sich das Meiste abspielte, und half spielen. Mit den farbigen Holzwürfelchen bauten wir einen Treppenaufbau, die Klötzchen der zweiten Reihe je immer auf die Zwischenräume der unteren, so dass zuletzt oben nur noch eines blieb. Auf jeden Treppenabsatz an den Aussenseiten wurde am Schluss ein Lütli gesetzt, zuoberst ganz gegen meinen Willen ein dummes, dickes, rosarotes mit Hut. Oder er zeigte, wie man aus Papier Schifflin, Schächtelchen und allerlei faltet. So gut, dass ich es jetzt noch kann. Noch feiner war es, wenn man mitgehen durfte ins Büro. Dort stand, es war ein schmales Zimmer mit nur einem Fenster, sein Sekretär, der viel Wunderbares barg. Man selber versank wohligh bequemen und erwartungsvoll in einem weichen Lederfauteuil daneben. Nun nahm Grosspapa aus der obersten Schublade eine Blechflöte oder eine Okarina oder ein Maulörgeli oder die Lotosflöte = ein Holzrohr mit Zug zum Einstellen der Töne - ähnlich wie bei der Maienpfeife - heraus und spielte vor. Er konnte alles - sogar Handorgel spielen, die lag unter einem Tisch versorgt und wurde nur selten hervorgeholt. Am Wundervollsten war es, wenn er auf der Zither spielte, dies aber auf dem Stubentisch: Steirerlieder und Ländler, das Gesicht ganz nah über den Saiten, da er so

schlecht sah. Man durfte dann auch selber seine Künste auf den kleinen Instrumenten probieren und wurde instruiert. Oder dann holte er andere Schätze hervor - z.B. seine prachtvolle Münzensammlung. Zum Abschluss der Visite bekam man einen Mocken Malzzucker.

Grosspapa war sehr musikalisch, wir sangen viel zusammen, zwei-, drei-, vierstimmig, wer halt grad da war, so selbstverständlich wie etwas, und es war klar, dass ich mit vier Jahren auch die zweite **Stimme** sang. Er stimmte an mit Itut-sol-mi". wobei ut das heutige do war, und hatte fast das absolute Gehör. Leider konnte Grossmama nicht so gut singen, **dafür** kannte sie alle Strophen, eine prima Ergänzung zu ihm, der keine konnte. Er sang früher auch viel mit seinen Brüdern Quartett. **Wenn** er nur von weitem einen Ton von Blechmusik hörte, so brach man sofort auf und eilte durch die Strassen hin und her in der Richtung der Töne, bis man sie gefunden hatte. Im Zeugnis schaute er immer nur die Singnote an und noch die Tünnote, das andere war ihm gleichgültig - prima für mich - und man erhielt seinen Franken. Einen Franken gab's auch oft, wenn Grossmama mit uns in die Stadt ging. Dann durfte man sich im Schegggen etwas kaufen. Oder immer vor dem Jahrmarkt. Das letzte mal noch ein paar Tage vor seinem Tod. Wir waren dort zum Schwarzkaffee am Sonntag wie immer. Grosspapa lag schon schwer krank im Bett; aber er rief uns alle fünf St. Gallerenkel zu sich und gab uns einen Fünflieber zum ItVerputzen" am Jahrmarkt.

Wenn Grosspapa schrieb, was selten passierte, so musste er es mit den Augen direkt über dem Papier tun - in einer zierlichen Schrift. Er sah so schlecht, dass es nicht leicht war, für ihn einen Beruf zu finden. Er sah nicht an die Wandtafel. Im Rötheli machte man aber keine ItGschicht" daraus. Erst als er schon ziemlich gross war, ging man zu einem Augenarzt nach Zürich. Dieser stellte 30 Dioptrien fest, das sei ihm noch nie vorgekommen, er konnte keine genügende Brille verschreiben, nur eine mit zwei Gläsern übereinander. Man liess ihn erst gärtner und landwirtschaft lernen. Dann wurde er zu seinem Onkel Adolf lutz geschickt in die Mühle nach Cilli, um das Müllerhandwerk zu lernen. Dorthin kannte er die steirischen lieder, die er später mit uns sang. Schliesslich lernte er in Mecklenburg den Molkereibetrieb, besonders das in der Schweiz noch nicht bekannte Zentri fugenbuttem. Das war das Richtige. In der Karthause bei seinem Schwager Fehr richtete er eine Zentri fugenbuttereie ein. 1887 heiratete er seine Familienfestbase Marieli Bärlocher. Schon 1889 aber zog er wieder aus der Karthause aus mit seiner Frau und den beiden ersten Kindern Ebeth und Jac, da plötzlich Victor Fehr die jetzt gut gehende Molkerei selber übernehmen wollte. Seine Eltern kauften ihm eine eigene Molkerei in Rosstrüti bei Wil. Dort wuchsen die vier Kinder Ebeth, Jac, Ruedi und Friedi (Momama) ländlich und glücklich auf. Als aber nach der Primarschule die drei grosseren Kinder nach St. Gallen zur Schule gehen mussten, zogen sie um nach St. Gallen an die Tannenstrasse 13. Grosspapa reiste nun hin und her anstatt die Kinder. Auch für Grossmama war das viel besser, in der Stadt hatte sie alle ihre Verwandten und

Freundinnen. In Rossrüti **verwaltete** Herr Zaugg die Molkerei, später verkaufte sie ihm Grosspapa. Der Gsellbutter war sehr beliebt und bekannt, da er mit dem neuen Verfahren besser und vor allem frischer schmeckte.

Grosspapa hatte ein heiteres Gemüt. Er konnte es gut mit Menschen aus den verschiedensten Milieus; aber am glücklichsten war er in der Familie. Dort empfand er Fremde als Störung, war unbeholfen bis unhöflich oder direkt unmöglich. So konnte er bei einem IJbesseren^u Besuch einfach am Tisch sitzen bleiben und sein Mostbröckli schnetzeln. Andererseits konnte er auf **unerwartete** Weise Situationen retten. Man sass am Esstisch und redete über die Magd im Moment, wie diese mit dem nächsten Gang in die Stube kam. - Stille. Dann Grosspapa: „--- und do isch de Pobscht zschpot uf de Zug cho!“ (wird in der Familie bei entsprechenden Gelegenheiten weiterverwendet). Grosspapa war oft voller Lumpereien und steckte uns natürlich an. Einmal, als ich ihm aus Uebermut etwas Freches sagte, drohte er mir. Ich aber: Ille Grossbäppeli, vor Der han i denn scho gär kei Angst... „ und flugs fort gerannt - er hinter mir drein mit dem Wasserkrug vom Buffet in der Hand. Eine wilde Jagd war das durch die ganze Wohnung, sie endete für mich im Badezimmer, wo ich mich einschloss. An die Ursache erinnere ich mich nicht mehr, aber an die Flucht und die Spannung: und jetzt? im Badezimmer. Grundlos, einfach aus Lust machte er plötzlich Faxen. Auf dem Trottoir spazierend hielt er Stock oder Schirm über die Schulter, hängte oben seinen Hut darauf und tänzelte so davon. Höhepunkt war, wenn er zur Musik vom Oergeli mit Grossmama schottisch tanzte und Polka rund um den Esstisch herum. Oder wenn er das Fähnli machte, eine Art Kopfstand auf der Stuhllehne, begleitet von Grossmamas Angst- und unseren Glücksschreien.

Zur Zeit des Abstimmungskampfes über das Alkoholgesetz anfangs Dreissigerjahre (dass in den Wirtshäusern bis 11 Uhr kein Schnaps verkauft werden darf), stand er eines Morgens um 9 Uhr plötzlich da in unserem Garten, setzte sich an den Tisch auf dem Kiesplatz und bestellte bei Mama einen Frühschoppen. Ob er denn gegen das neue Gesetz war? **Behüte!**

Bei aller Lustigkeit war er aber sehr besorgt, ja ängstlich für seine Familienglieder. So mussten wir Kinder, wenn wir abends in der Dämmerung allein heimgingen (nur auf dem gleichen Trottoir fünf Minuten weit), zuhause telefonieren, dass wir gut **angekommen!**

Das Essen bei den Grosseltern war immer fein und vergnügt. Zum Zmorgen gab es zu seltenen Gelegenheiten, zu denen sich oft Grund fand, Honig aus der Karthause, der stocksteif war und der beste, den ich je gegessen oder ein Zigerstöckli. - Den Salat machte Grosspapa selber an am Tisch, es stand darum immer ein Oel- und Essiggeschirr vor ihm und Pfeffer und Salz. An Festtagen gab es prachtvoll zu essen: Schweinsfuss oder Braten, bei uns gab es nie Braten, an Ostern eine Wittlisbachertorte mit Angélique auf dem Guss und einem Nougathasen, dem Grosspapa jeweils feierlich mit einem Messer den Kopf abschlug. Im Winter gab er uns manchmal einen enorm grossen Apfel mit, den wir beim Beck Bättig mit Weissbrotteig überziehen und backen lassen durften. Bei nur kleinen Besuchlein bekam man ein IJMöckli^u (eine Art

Makrönli mit Anis), von denen es **immer** und sicher einen Vorrat in der Gutslibüchse hatte.

Grosspapa galt auch bei den Alten viel, und seine Brüder, die fast alle studiert hatten, holten bei ihm Rat. Da er nicht viel lesen konnte, wusste er die Dinge auf eine andere Art, indem er hörte und spürte und selber dachte. Diese selbständigen, erfahrenen Urteile schätzten sie wohl an ihm. Er interessierte sich auch **für** Leute aus dem Autobus. Er beschrieb sie, und dann musste man's stantepede wissen, wer es sei. Wenn es aber keiner wusste, so war es tagelang aufregend, bis jemand den Namen gefunden hatte. Aber ganz besonders interessierte ihn die Natur: die Landwirtschaft, Blumen, Rosen besonders, deren Duft *er* unterschied, Vögel, deren Stimmen er kannte, das Wetter, die Jahreszeiten. Wenn im Februar die erste Amsel sang, kam er glücklich, es mitzuteilen. Er notierte das Datum in seinem Büchlein mit dem schwarzen Wachstumdeckel. Tagebuch hiess es nicht. Grosspapa war stark visuell veranlagt. Es ist erstaunlich, was er sah und in sich aufnehmen konnte trotz seiner schwachen Augen.

Marie Auguste Gsell-Bär10cher (1866-1949)

Grossmamas Temperament war ein ganz anderes. Lieblich, feinsinnig und ruhiger Art, eher zaghaft in praktischen Dingen - vorab im Haushalt - war sie so ziemlich das Gegenteil von Grosspapa. Wunderbar, dass das Paar trotzdem so einträchtig-liebend bis ins hohe Alter sich verstand. Jedes liess das andere, es bewundernd, gewähren.

Grossmama wuchs sehr glücklich auf als ältestes von sieben Kindern, sie schrieb selber darüber in ihren Erinnerungen an den Schäfli-berg. Einen Beruf hat sie nicht gelernt. Damals war das noch nicht üblich. Nach der Konfirmation wurde sie ein Jahr nach Frankfurt geschickt in eine Pension. Französisch lernte sie **dort!** Wieder in St. Gallen bekam sie Malstunden und tat so allerlei; aber in die Wissenschaft Haushalt wurde sie kaum eingeführt. So kam es, dass sie - 'zu unserem Kopfschütteln - lieber abwusch als kochte, weil da weniger passieren **konnte!** Wobei sie aber beides nicht musste, da sie immer eine Magd hatte. Es hing also deshalb auch ziemlich von dieser ab, wie man ass. Wir fanden es **immer** gut und bewunderten das Reich der Seline oder Marie in der Küche, wo wir oft stundenlang sassen. Abends gab es fast immer Röstli, kalte Wurst und roten lindenblütentee. Hingegen übertrafen Grossmamas braune und weisse Kröpfli an Weihnachten weit die von uns und anderen leuten. Grossmama nähte und hatte Schützlinge, denen sie selbstgemachte Schürzen und Nachthemden brachte und half in Kommissionen. Aber vor allem: sie las. Da sie eine Magd hatte auch mitten am Tag. Ihre vier Kinder genossen,

vor allem in Rossrüti, grosse Freiheit. Wohl fragten sie ihre Mama um Erlaubnis zu ihren Unternehmungen. Meist versunken in ein Buch, sagte sie jeweils gedankenverloren ja, ohne recht zu realisieren, um was es ging. Grossmama war literarisch/historisch sehr gebildet. Sie las die Zeitung und nahm teil am Zeitgeschehen. Mit 50 Jahren lernte sie noch italienisch, da sie für Italien und seine Geschichte schwärmte. Aber Rom, von dem sie so viel wusste, das ihre Sehnsucht war, sah sie nie. Grosspapa fuhr mit ihr in die Alpen in die Ferien, oft nach Passugg zur Kur für sein Gallenleiden, und unternahm meiner Erinnerung nach nur einmal eine Reise ins Ausland, nämlich nach München. Die Heimkehr aus den Ferien gestaltete sich immer sehr feierlich. Damals bekamen wir alle fünf einen kleinen Bierhumpen, ich einen mit Deckel und den Hofbräumönch, der mittels eines Uhrwerks sich dreht und ein Hümplein zum Mund führt. Grosspapa brachte sich selber, oder wir brachten, wenn wir die Heimkehrer waren, ein Schnapsgläsli mit Bild des Ferienortes mit für seine Sammlung; denn auch dann wurde das Ereignis festlich begangen. Wir kehrten stets, bevor wir nachhause gingen, an der Tannenstrasse ein, wo wir liebevoll erwartet wurden zum Nachtessen und zum Erzählen.

Grossmama verfolgte mit Interesse unsere geistige Entwicklung. Jedesmal war sie mit Mama da am "Examen", der in Sonntagskleidern durchlittenen öffentlichen letzten Stunde des Schuljahres, wo man das Zeugnis erhielt, und lud uns nachher zu Türtli und Schokolademilch ein mitten am Morgen oder wann es gerade war. Sie kehrte auch spontan mit uns ein, wenn wir sie unerwartet in der Stadt antrafen.

War man an der Tannenstrasse in den "Ferien", resp. zum Hüten abgegeben, während Eltern und etwa auch Geschwister in den Ferien waren, sorgte Grossmama rührend und plante vorher schon allerlei Unternehmungen. Immer war ein Arbetli bereit, einmal Ausschneidebogen für ein ganzes Papierstädtli oder Malbüchlein. Grossmama hatte sehr vornehme Stabilofarbstifte in schwarzem Etui und eine bewunderte Malschachtel, die ich dann brauchen durfte.* Auch die Weihnachtsärbetli für Mama machte ich selbstverständlich dort, ein Stickblättli, später ein gesticktes Handtuch mit Störchen. Oder sie machte mit mir Ausgänge in der Stadt, schon wegen Grosspapas Franken und dem Scheggen. Ueberhaupt hatte man schon reichlich genug zu tun mit den feinen Spielsachen. Die Puppenstube mit Remise fürs rote Rosswägeli, das jetzt David gehört. Der Stoffladen (ein richtiger Marktstand mit Stoffballen), die Einsteckblumenkarten, die Papierbäbeli von Mama (worunter die sämtlichen Glieder der kaiserlichen Familie!) und vor allem Emmi und Riceo (der so hiess nach Rieco und Stineli,

* Fussnote Meieli 1988: Mit diesen Utensilien konnte man Grossmama malend auf einem Feldsesseli sitzend antreffen am Strassenrand. Und ich war sehr stolz, eine solche Grossmutter zu haben.

den Helden von Mamas Lieblingsbuch "Heimatlos" von Johanna Spyri), Mamas Bäbi, dazu das Bettli mit der Züche, das jetzt Tante Meieli hat, und der wundervollen Garderobe. Geliebte Bilderbücher, vorab "Der alte Fritz" und "Königin Luise", dann "König Nussknacker und der arme Reinhold", ein dummlustiges von Lothar Meggendorfer und das vom Büblein mit dem Osterlamm und dem Mohrenknaben mit der Schildkröte. Und Grossmama spielte unermüdlich **Wolf** und Schaf, Halma, Tric-Trac mit mir. Oder ich sass einfach am Nähtischchen und bewunderte das bestickte Nähkissen mit den farbigen Glufen, meine Mama hatte nur gewöhnliche, und steckte Musterchen mit ihnen. Das war auch der Platz, wo man den Vögeln zusah, die im Winter von Grosspapa sorgfältig gefüttert wurden, wo man mit ihm erregt war über die frechen Grünfinken und glücklich reglos, wenn ein Dompfaff sich niederliess auf das vor dem Fenster angebrachte Futterstänglein. Oder ich spielte im Garten unter Büschen Käuferlis mit Steinen und Kräutern. Oder Grossmama machte mit mir Spaziergänge auf Peter und Paul oder im Herbst auf **Wiesenwegen** an Obstbäumen vorbei, wo wir uns beide gleich freuten an besonders schönen gelb und rot gepunkteten Blättern, die wir sammelten und heimnahmen.

Grossmamas Schreibtisch stand im Erker. Die Pfauenfeder, der Markslöwe und Tante Ebeths vergoldetes erstes Schühlein darauf wurde sehr von mir bestaunt. Hier hat sie wohl auch ihre Gedichte geschrieben, die sich ihr mühelos formten bei Erlebnissen, aber auch zu jedem Familienereignis - eine Gabe, die manche vor ihr und nach ihr in der Familie besaßen und besitzen (ihre beiden Eltern, ihr Sohn Jac, Mama, Ueli, Meieli, Hanneli). Viele Aufführungen hat sie gedichtet, sogar eine für mich zum Abschied von meiner geliebten Lehrerin Mareli Kunz nach der dritten Klasse.

Grossmama war sehr familienbewandert. Sie wusste alles und sammelte die alten Papiere, die wir jetzt hüten und lebte sehr in der Vergangenheit mit den Annen. Sie hat Ueli zu seinem Ahnenbüchlein verholfen. Der Historiker in ihm lag ihr sehr, und die beiden haben sich jeweils köstlich unterhalten, sie immer ebenso auf der Höhe wie er. Mir hat sie einmal Nachhilfestunden in "Graubünden" gegeben, als man feststellte, dass ich in dieser Materie "schwamm", und es doch der von uns allen geliebte Kanton war. Mit reichem Bildmaterial führte sie mich ein in seine Geheimnisse. Wahrscheinlich hat sie mich animiert, Schweizer Landschaftsbilder zu sammeln.

Jeden Freitag war man zum Zvieri bei Grossmama zum sogenannten Fritig, einem Basentee. Es kamen Tante Immi (ihre Schwester und Mutter von Otto Gsell), Tante Ebeth, später Klara Gsell und wer grad etwa in St. Gallen zu Besuch war und selbstverständlich Mama und wir Kinder. Man wurde im Winter wie im Sommer mit heisser Milch, weissem Butterbrot und viel von Grossmama eigenhändig eingekochter Konfitüre traktiert. Später schwatzten die Frauen und wir spielten. Ich oft mit Fritz Schelling mit dem Baukasten, er konnte prachtvoll bauen. Oder er fuhr mit mir auf den Mond mittels ausgehängtem Nähmaschinenrad als Motor. Wenn die grossen Geschwister Zeit hatten, spielten wir Scharade vor den Damen. Beim Heimgehen durfte jedes ein Bombo nehmen aus der Bombotrucke.

Sehr fein und festlich wurden die beiden Geburtstage gefeiert, am 7. Januar Grosspapas, am 13. Februar Grossmamas. Zum Mittagessen waren Kinder und Enkel eingeladen und zum Schwarzkaffee alle Geschwister, die Gsellenökel Julius, Otto, Hermann, Walter (einer würdiger und markanter als der andere), Tante Klara Wild (unsere Lieblings-tante), Tante Immi, Onkel Ruedi David mit Frau Helen (der so alt war wie Grosspapa und als kleiner Bub als Waise ins Rötheli kam - das Kind eines Freundes und Geschäftspartners - und wie ein Bruder aufwuchs mit den Gsellenkindern), und von der unteren Generation wer gerade da war. Wir mussten den Kaffee servieren und dazu Schnaps anbieten. Eine beklemmend schwierige Aufgabe, denn erstens musste man den Schnaps - man denke Cointreau - und zweitens den Namen des Onkels richtig sagen. Ich übte jeweils vorher das Sätzlein im Stillen, z.B.: "Onkel Julius, mächtesch Du gern Conjak oder Kirsch oder Cuantro?" Dann aber erholten wir uns bei Torte oder den schön buntglänzend^m eingepackten Napolitains. Zu Grossmamas Geburtstag gab es immer Gehrlı = Fasnachtsküchlein, selbstgebackenen, in einer Wäschezaine bereitliegende mit geschlagenem Rahm. Dazu gehörte der Duft von Grossmamas am Fenster selber gezogenen Hyazinthen. Vor dem Essen aber arrangierte Mama oft eine kleine Aufführung: Ein Tänzlein von Meieli und mir zu einem Mozartdivertimento. Oder wir sangen als Tiroler verkleidet mit grünen Hüten und Stutzen Steirerlieder. Ich war ein Bub und musste mit den Fingern klepfen zu "Jo si Bueberl von steirischen Laande...", was ich trotz vorherigen Uebens sehr beschränkt konnte und mit den Händen auf die Knie schlugen. Grossartige Aufführungen gab es bei den runden Geburtstagen. An Grosspapas 70. sassen wir alle unter einem Tisch, unter Mamas weiten Gewändern verborgen wartend, bis wir von ihr, dem Frohsinn, an einem Band hervorgezogen wurden und dann vor Grosspapa treten mussten mit einem Vers, eine seiner Lieblingsbeschäftigungen darstellend. Fritz ein herrlicher brauner Tabak, Hanneli eine Herzdame, Meieli die Musik, Ueli ein Münzenherold, Silvia eine Rose und ich - vierjährig - hielt ein Sträusslein und war ein Enkel. Zu Grossmamas 70. brachten wir ihr jedes das Haus eines ihrer Ahnen, so gekleidet wie dessen Bewohner mit einem von seinem gsellischen Elternteil gedichteten Vers. Auch Silvia, Daniela und Christel Gsell waren dabei. Glanzvoll und das letzte Fest war die goldene Hochzeit, wo die Grosseltern mit Reichsapfel, Szepter und Krone ausgerüstet wurden. Daniela und Christel erschienen winzig in gold- und silbenschimmenden Gewändern. Ich war das Wandem in kurzem blauen Kittel mit Gurt, Sandalen und Stab. Wir bekamen schulfrei und der zweite Teil des Festes wurde sogar in der Sonne Rotmonten gefeiert mit einem ganzen Saal voll von Tanten, Onkels, Vettem und Basen. Damals waren Feste noch fein! Sogar Weihnachten, vor allem Weihnachten. So schön wurde nie mehr gesungen wie damals vor dem Christbaum stehend, vielmächtig so wie es einem in den Sinn kam und doch harmonisch aufeinander eingehend, zuunterst die feste, schöne Stimme von Grosspapa. Grossmama allein sass beim Christbaum und sagte, wenn die Töne verklungen, mit ihrer lieben, dünnen Stimme: "So und jetzt sind alli herzlich willkomme", was einer Aufforderung gleichkam, die Geschenke

anzuschauen. Sie waren auf langen Tischen oder Bänken gerüstet, bis zu diesem Augenblick aber noch mit weissen Tüchern zugedeckt. Wir Enkel bekamen bis wir 12 Jahr als waren Jahr für Jahr von Grossmama gestrickte lange Strümpfe, **gefüllt** mit vielen feinen Sachen: Gummi, Spitzer, Heftli, schönen Sächeli, Erzgebirgigem*. Am Christbaum gab es Engel aus Wachs mit richtigen Haaren. Die kleinen Kinder bekamen dann im Gang an einem Tischlein serviert Achterli; (kleine Bratwürstli, die etwa doppelt so lang sind wie die Gmüeswürstli = Luganerli) und Apfelmus. Die Grossen - ab 4. Klasse war man gross - assen festlich mit Sulz in Krebsform zu Beginn und den mit Mandarinen, Weinbeeren, Datteln, Malagatrauben und Schalenmandeln **gefüllten** dreistöckigen Geschirrtürmen und Gutsli zum Abschluss. Später wurde ein von Misterioso (in Wirklichkeit Grossmama) vorbereitetes Schreibspiel gespielt, das man zuerst, aufgefordert durch einen mysteriösen von Misterioso hinterlassenen Zettel oder Telephonanruf (Otto Gsell), suchen musste. Die kleinen Kinder waren längst zu Bett gebracht im Stübli oder Gastzimmer. Lieber im Stübli; aber da hatte nur ein Kinderbettli Platz. Das Gastzimmer war gross und weit weg von der **Wärme** des Zentrums. Und da hingen böse Bilder. Ein Stich von Tells Apfelschuss war noch an der Grenze, direkt über dem Bett ganz nah aber eine verzweifelte junge Frau mit Kindern in einem **Meeressturm**, um Hilfe schreiend an einem Felsen.

So hat sich ein gut Teil meiner Kindheit bei den Grosseltern **abgespielt**, sie wohnten ja ganz nah und waren uns so zugetan und **gänzlich** ungefährlich, dass man sich völlig geborgen **fühlte** bei ihnen. Mit Grosspapas Tod war diese schönste Zeit beendet. Für mich viel zu früh, ich war erst 12 Jahre alt und sehr traurig. Grossmama lebte noch ein paar Jahre an der Tannenstrasse und äusserlich ging eigentlich alles weiter, bis sie dann zu Tanze Ebeth zog **für** die letzten Jahre.

Renate

- Fussnote Meieli 1988: Eau de Cologne aus dem Bahnhofautomat.

5/7 Januar 1930

Jakobs 70 Geburtstag.

Friedi:	Frohsinn	Meiel i:	Musik
Silvia:	Rose	Fritz:	Tabak
Hannel ies:	Herzdame	Uli:	Münzenhero Id
	Renate:	Enkelkind	

Friedi als Theepuppe gekleidet, hinter ihr verborgen die Kinder, die nach u. nach hervorgerufen werden.

Friedi: Über jedem Leben
Waltet ein Geschik.
Dir, mein lieber Siebz'ger
War geneigt das Glück.
Denn an deiner Wiege
Sprach die Fee so hold:
"Schenk dir, liebes Büblein,
ein Gemüt von Gold!"
Uns so wuchs im Kreise
Grosser Kinderschar
Froh der kleine Jakob
Weiter Jahr für Jahr.
Wo der Knabe wandelt,
Wo der Jüngling weilt,
Überall ist Freundschaft
Schnell ihm zugeeilt.
Freundlich war sein Wesen,
Fest und würdig auch.
Und ihm wurd' zu eigen
Rechter Männer Brauch.
Kamen schwere Stunden,
Wo sich Rat kaum fand,
Frohsinn hat geholfen,
dass die Last entschwand.
Frohsinn immer wieder
hat er sich erkürt.
Frohsinn bin ich selber,
die ihn hat geführt.
Aber kleine Helfer
Braucht ich stets auf's neu.
Will sie jetzt nun rufen,
die mir schafften treu.

Musik tritt auf und spielt ein Liedchen auf der Flöte: Freut euch des Lebens.

Weisst du **es**, wie lang du schon
Mir bist pflichtig worden?
Als du mit Pflegbrüderlein
Sangst in zwei **Akkorden!**
Bliesest du als junger Sohn
Nicht die B Trompete?
Sangst im frohen Burschenkreis
Lieder früh und späte?
Warb dir oftmals Freundschaft nicht
deiner Zither Klänge?
Und mit deinen Kindern oft
Tönten frohe Sänge?
Sang und Klang und Liedeslust
Ist dir stets geblieben.
Tust du's nicht - schon weiss im Haar -
Mit den Enkeln üben?
Trost und Freude war ich oft
Dir in stillen Stunden
Und bei mir hast immer du
Wieder Ruh gefunden.
Mög' dein weitrer Lebensgang
Voll von Harmonien
Wie ein schönes sanftes Lied
Durch die Jahre **ziehen!**

Silvia bringt Rosen.

Ich bin ein Röslein fein
Und will dir sagen
Wie ich und meine Schwesterlein
In allen Tagen
Dir blühten treu
Jedes Jahr aufs neu.
Im Rötheli, in Horn
Hast du uns gepflegt,
In Rossrüti treu gehegt.
Und unser süsser Duft
Dir in Erinnerung ruft
Wie schön die Jugend war.
Und jetzt noch jedes Jahr
Wollen wir dein Leben
Mit Freude umgeben.

Tabak tritt auf:

Was würd' auch aus dem Jakob werden
Auf dieser kugelrunden Erden,
Wenn ich - Tabak - nicht seine Schritte
Früh, spät und in des Tages Mitte

Mit meinem Räuchlein wollt umgeben
Und Würze bringen in sein Leben?
Sei es Brissago oder Stumpen,
Hand made lässt sich auch nicht lumpen,
Stets mach ich froh ihm seinen Sinn
Und sein getreuster Freund ich bin.
Und rauchet er ein Pfeiflein gar
So ist die Freude doppelt rar.
Und preist mich nur als Königsohn,
Ich sitz auf einem hohen Tron!
Heut tust du siebzig Jahr erreichen.
So schenk ich dir als Gnadenzeichen
Weil du gedient mir immerdar
das Diadem aus meinem Haar,
den wunderschönen, braunen Kranz
damit du mir auch treu bleibst ganz!

Gibt ihm den Tabakring.

Uli als Münzenherold gekleidet:

Hoch mich Vater Jakob preist.
Denn ich bin der Sammelgeist.
Und fürwahr, man muss es sagen
In des Jahres vielen Tagen
Kommt ins Haus uns manches Stück
Nicht nur für den Augenblick.
Drum in Kasten und Schubladen
Manches ist hineingeraten,
Was den Geist des Menschen lehrt
Oder die Erinnerung nährt,
Auch was gut man dann und wann
Mit viel Nutzen brauchen kann
Seht, da sind die vielen Pfeifen
S'hat zum Flöten und zum Rauchen.
Sind die Gläslein für die Schnäpse,
die Landkarten, gut zu brauchen.
Aus der Jugend: Etiketten,
Viele nette Cigaretten.
Von berühmtem Volk: Porträte,
Sehr begehrt: Pläne der Städte,
Zeugnisse der lieben Kinder,
Schulhefte des Sohns nicht minder,
Bücher von dem Schulgesang,
Hotelrechnungen - so lang.
Doch am schönsten rund und ganz
Ist der Münzen Silberglanz,
die in einem hübschen Schrein
wohlgeordnet blank sich weihn.
Solch verschied'ne Augenweide
Gibt dir sicher viele Freude.
Und wen solches fröhlich macht,
der gibt auch im Leben acht,
dass von jedem Menschenglück
Hell ihm bleibt ein Schein zurück!

Hannelies als Herzdame:

Du kennst mich gut. Ich tue oft
Dir fein die Zeit vertreiben.
Ich hoff, du wirst noch jahrelang
Mein treuer Diener bleiben.
Bei Jass und Skat im frohen Kreis
Wie fliegen schnell die Stunden.
Ist's schon halb sieben? Ach, wer weiss -
Wir machen noch drei Runden!
Herzkönigin bin ich genannt,
Kann Glück und Unglück bringen.
Mit noll und Bube im Verband
Wirdis auf und ab gelingen.
Herzkönigin im Lebensgang
Ist treu zu dir gestanden
Seit durch der Liebe sanften Zwang
Sich einst die Herzen fanden.
Herzkönigin will andres nicht
Als treulich mit dir gehen
Und in der Abendröte Licht
An deiner Seite stehen.

Renate mit einem Blumenstrauss.

I han för alli Enkelchind
A Sprüchli der bereit:
Mer hand di lieb, du Grosspapa,
Und wünsched der vil Freud!

Tutti:

Freut euch des Lebens
Weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Rose
Eh sie verblüht.
So mancher schafft sich Sorg und Müh,
Sucht Dornen auf und findet sie
Und lässt das Veilchen unbemerkt,
das ihm am Wege blüht.
Freut euch des Lebens
Weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Rose,
Eh sie verblüht.

ERINNERUNGEN

VON GESCHWISTERN, KINDERN UND ENKELN

1938

NACH DEM TODE GESAMMELT FÜR MARIE GSELL-BÄRLOCHER
VON JAC GSELL-HEER

(ORIGINAL BEI UELI IM HOF)



Die vier Kinder:

Margarethe Gsell-Busse
Vreneli Streuli-Bärlocher
Margrit Gsell-Heer
Ruedi Gsell
Jac Gsell
Ebeh Schelling-Gsell
Walter Im Hof
Friedi Im Hof-Gsell

(von links nach rechts)

an der Goldenen Hochzeit von Jacob und Marie Gsell-Bärlocher
5. Juli 1937.



Oie acht Enkel:

Silvia Gsell
oaniela (Schlettwein)-Gsell
Hanneli (Kläui)-Schelling
Marie Gsell-Bärlocher
Renate (Altwegg)-Im Hof
Ueli Im Hof
Christel (Friesecke)-Gsell
Jacob Gsell
Meieli (Koellreuter)-Im Hof
Fritz Schelling

(von links nach rechts)

an der Goldenen Hochzeit von Jacob und Marie Gsell-Bärlocher,
5. Juli 1937.

Abschrift von Tante Clara Wilds Erinnerungen an Jacob

Der Kübeli, von Mama so gerufen, oder "Chöbell" wie Papa sagte, war ein stiller Knabe mit treuherzigen braunen Lutzenaugen. Und seinen Geschwistern glaubte er aufs Wort. Einmal, noch ein sehr kleiner Bursche, wusste er kein Versteck, "Du muessst uf da gross Chieschufe stoh und d'Äuge zue mache, denn sieht di niemert", so rieten die Brüder. Er tat's, und siehe da, Niemand fand ihn! - Eine grosse Angst hatte er vor der Schaffherde mit dem grossen Bock auf der Kreuzbleiche. Jeden Samstag musste die Mappe in den Rebstock gebracht werden. Gehen musste er, Furcht wollte er nicht zeigen. "I nimm gad s'Klärl mit; denn fürch i mi numma!" Aber dieses hatte auch Angst. Mit Herzklopfen schritten beide, Hand in Hand, über die Winne, jedes dar Schutz des andern, und glücklich und stolz langten sie drüben an! Kübell kannte Vierterlei: singen, durch die Finger pfeiffen, das Eis im Blachwaschbecken mit einem Schlag aufbrechen, Kollschlag ausgezeichnet spielen, die Zither schlagen und sogar auf dem Klavier fantasieren, Traubennetze fillogieren, gärteln und - gross, (männliche und weibliche) Rollen bei den Geburtstagen von Mama und am Sylvester übernehmen. Einmal trat er an diesem im Gefolge König Davids als Heman, der Sönger, (Verkörperung der Musik), ein andermal als Fahnenführer und zum 50ger Feste als Carl Maria von Weber auf. Am Singabend war der vielseitige Schauspieler heldenhaft väterlich als Priamus im hellblauseidenen Bettüberwurfgewand und unno 1872, besonders liebevoll, als Gartrud die Zither spielend, in dem "Die Söhne Winkelrieds" verfasst von Luise Groll-Fels. - Ja, alle diese Talente hatte Chöbell und noch viele, viele dazu:

Der Kübeli, von Mama so gerufen oder "Chöbell" wie Papa sagte, war ein stiller Knabe mit treuherzigen braunen Lutzenaugen. Und seinen Geschwistern glaubte er aufs Wort. Einmal, noch ein sehr kleiner Bursche, wusste er kein Versteck, "Du muessst uf da gross Chieschufe stoh und d'Äuge zue mache, denn sieht di niemert", so rieten die Brüder. Er tat's, und siehe da, Niemand fand ihn! - Eine grosse Angst hatte er vor der Schaffherde mit dem grossen Bock auf der Kreuzbleiche. Jeden Samstag musste die Mappe in den Rebstock gebracht werden. Gehen musste er, Furcht wollte er nicht zeigen. "I nimm gad s'Klärl mit; denn fürch i mi numma!" Aber dieses hatte auch Angst. Mit Herzklopfen schritten beide, Hand in Hand, über die Winne, jedes dar Schutz des andern, und glücklich und stolz langten sie drüben an! Kübell kannte Vierterlei: singen, durch die Finger pfeiffen, das Eis im Blachwaschbecken mit einem Schlag aufbrechen, Kollschlag ausgezeichnet spielen, die Zither schlagen und sogar auf dem Klavier fantasieren, Traubennetze fillogieren, gärteln und - gross, (männliche und weibliche) Rollen bei den Geburtstagen von Mama und am Sylvester übernehmen. Einmal trat er an diesem im Gefolge König Davids als Heman, der Sönger, (Verkörperung der Musik), ein andermal als Fahnenführer und zum 50ger Feste als Carl Maria von Weber auf. Am Singabend war der vielseitige Schauspieler heldenhaft väterlich als Priamus im hellblauseidenen Bettüberwurfgewand und unno 1872, besonders liebevoll, als Gartrud die Zither spielend, in dem "Die Söhne Winkelrieds" verfasst von Luise Groll-Fels. - Ja, alle diese Talente hatte Chöbell und noch viele, viele dazu:

Karlhaus und Ropriti, Sonnen und Keger-
sage, sie alle erfüllt von Jakobs Wälden
und Wicken, Schrecken und Spassere, Fuch-
sinn und Glückseligkeiten, Gosang und
Hilfswort. Wie konnte es schallen.

„Jakob hat dein Brot im Haus,
Jakob macht sich gar nichts daraus.
Jakob hin, Jakob her.
Jakob ist ein Kottelbär.“

Ich war einmal mit Gaspapa an einer
landwirtschaftlichen Ausstellung in Posen.
Wir trafen Teller, Alsdorf, Lutz und Jakob.
In der festhülle sah ich wie nach vor mir
diese drei Charakterköpfe in manchen Dingen
einander ähnlich, zeigend, dass sie eines
Blutes. Manches hat sich nach ihnen um-
zusehen und ich war stolz auf meine Be-
gleitung.

Sicher Jakob, ich denke an spätere
Jahre. Weggi! wie hat so uns trauliche
Stunden gebracht im Osterdämmerlicht.
Emil und Jakob mussten gar manche
Lebensweisheit zusammen aussprechen,
und Beide freuten sich gleich kindlich
am An- und Abfahren der Weimarer-
Käseflotte. Emil und Manieli blieben
am See. Jakob und ich gehen die Kiehlspie-
hin auf. Gel und schön war es mit ihm
zu wimmeln und zu plaudern, die zurück-
gebliebenen Gefährten wieder zu treffen.
So ist, uns fangen, Weggi! dachte Erinne-
rung an Emil und Jakob.

Später, als ich allein geblieben, eine Woche in
Engelberg mit euch. Soke Wanderungen im
schönen Tal, nette Wirtschamköckli und
das Erlebnis des Lebens nach Strübe
und mir als Zimmungen geblieben.

Wie gerne möchte ich an solchen Spinnen
am blauen Strübe. Leider gibt's nicht mehr
viele mit Jakob. Wir gehen den Rössen ent-
lang, über's Mauceli sieht er in den Kottel:
„Manieli, i sech dante ' ein fast erschreckt-
soher Ausruf. Wie hat ihn doch ein schlechtes
Schwimmgen um so viele Genüsse gebracht!
Einmal sprachen wir davon, was wir
uns wünschen in einem künftigen Leben
„das musscht mi nöd frog, das wörscht
wissa.“

Und schaut er nun wohl ein erigere
Lichte, der Liebe?

Vreneli Streuli-Bärlocher

I **erinnere** mi a manchl Stund, wo **/s de BrUeder Jakob** und I reoht **nett mit** enander gha **henä**.

1. Es Flhrtll.

Emol slnd mer, anno 1884 glob I, vo der **Karlus** mlt am Soheesll **Über** de **Bärg** noch **Ermatinge** und **Gotliebe** gfare, uf der dUtsobe **Site** bl Wolmatlge dor **de prächtig** Buohewald **gfusset** und wider de **Bärg** doruf dors Turgl hel **gütschletK** . **Und bim** Luege, hlnderschl **uf de See** und **vörschi uf de Sentis**, hand mer a Freud gha a **useem schöne Ländli**, am **Rössli** und a Us. Und denn **erst no s/** Nachtesse bl der **Frenzi** - Juh ! -

2. Es Gsengll.

A de **Sonntignomittäg** hand mer Im **Rötheli Öppe** vlerstlmmllg gsunge. De Ruedl **het erste** tenor gsohmetteret, I **de** Zwelt, de Jakob ist de slcher erst **Bass gsé** und de Walter **ist** mlt **sim** zweite Bass **tuf** abe **cho**, Wenns denn so **schö** gchlte **hät, vom** " O **Röslein fot**, c **Röslein schön**, o **hätt** ich **nimmer** dlch gesehn " und **vom** " Herzel, was krlnkst dlch so sehr, als wenn Im Hlmmel kein Hoffnung 'mehr **wäf** ", so hand **dl** **Zuhörer** a Freud gha und mer **4** BrUeder no meb.

3. Es Skätli.

Vll **Vergnüge** het Us, wle alll **wössid**, de Skat **am** Sonntignomltag brocht. **Me** het alll Sorge, **de** Kursze44el, de **Miloh-**verband und **@/Krankekasse** vergesse, **het** **fridlech** "grelzt" und

Grand und Null **gmacht** und **wenn** de BrUeder **Jakob** gsUfzet und mlt trurlger **Stimm** gselt **het** : "o Baulne, o Baulne" **,,ist** me ganz sloher gsl, dass er **mit amz** **feine** Spler **dE** Jule und ml gsohlderet **het**. Am Schluss vom **Nomltag** hand **denn** **gwöhnleh** d8 Julius zml1 und de **Jakob^{w.i}** **recht** **vergnüegt** **gseit**: " Jo, **s/ist** **schö** gsl ! "

u t t o otto Gsell

		Scat 1933					
		plus			minus		
B. Jan	- - - - -	-	-	-	-	410	Julius
15. "	826	-	-	-	-	-	Jacob
22. "	796	-	-	-	-	-	Otta
29. "	-	-	-	-	-	128	Julius
5. Feb.	-	-	-	-	-	84	Jacob
12. "	48	-	-	-	-	-	Otta
19. "	-	-	-	-	-	486	Julius
5. Mörz	-	Julius	plus	293	-	-	Jacob
12. "	378	-	-	-	-	-	Otto
19. "	405	-	-	-	-	-	Julius
2. Apri	1317	-	-	-	-	-	Jacob
23. "	509	-	-	-	-	-	Otto
30. "	528	Julius	-circa	1400	-	-	Julius
28. Mai	-	-	-	-	-	100	Jacob
11. Juni	-	-	-	-	-	225	otto
16. Juli	317	-	-	-	-	-	Julius
17. September	367	-	-	-	-	-	Jacob
29. Oktob.	-	-	-	-	-	707	otto
5. Nov.	354	Julius	circa	1400	-	-	Julius
19. "	516	-	-	-	-	-	Jacob
3. Oez.	-	-Julius	circa	1400	343	Otto	
10. Oez.	333	-	-	-	-	-	Julius
17. "	92	-	-	-	-	-	Jacob
		6286				2776	

(aus dem **Wachstuchheftli** von **Jacob-Gsell**)

No d'Helena. Ichlogel e i ammal so
als recht "Maatli" i den Kerker i den
Flur zu sein, hat ihm Totschlag an dem Tag,
sein Leinwand begehrt gestand. I weiss nicht wo
er wohnt da i den Kerker. Er hat, ob er
Praktikant od. Volontar sein will. Nach
hat für mich den Tag nicht zu sein. Und
dann ist es für ein a Hauptzugänge für
den Tag i die für jungen Frauen. Und dann
u. alleu. dann: Loga j'waka. Und dann
ist als Hauptplatz, da Totschlag einmal vom
Büchsenzug eingek. u. ist ein wehagel
u. ein hand Kack. Er ammal schon
Tag kamen ein mal mit am Tag. am
Kerker abstragen, vor ein dem Tote. Und
u. den Tag. Mani vom Tote. Und hat,
i weiss nicht für was für Kerker. Er kamen
hat ganz ammal mit wehagel u. sind mit
den Kerker. Ichlogel i den Kerker. Und
u. den Kerker hat am Tag. Und
i d'Helena i die für mich mit ammal. Und
Gott i die hand des Tote. Und
ichlogel u. den Kerker. Und

haben.

To ist es bei Nanda, der i, vor sich
da Totschlag. Und dann mit ammal.
Und hat, ob er die Loge gut kann.
u. To ist ein ist ein da Totschlag
eingel. u.

Nam da Schwaige wo, Postkarte im
 Schloßburg ich nicht, so nicht der Elewe
 fast a chi a Teil gei. Die teage Schwaigern
 sind gopanga, die sind nicht in Schloßburg
 n. hál in se thine gebliffene Gestalt
 so dem teuffige, wote Mubacher gott, wo
 sie gewicht hál, das es da Tact es geam
 Aonke n. die ander hál Chai und Post
 gott. Und dem nicht ma zwo gáttu im
 Nibelu i der künzige Schloßburg. Und in im
 Pönnu auf der Terrassa im Schloß von Loba,
 grüene Parlanibann n. hál plantel. Da
 Jacob hál von Newe u. wo da Christen.
 Zell u. sonst wo allen. Gspottet u. im
 d. Schwaigern alle hál offa ein Teil doger
 ge, was sie sonst wólde alle hál doofa und
 der Bot Nili nicht u. so allemätig verstanden.
 I glanz abu die gemialteke Vespeli
 hend wólde wir es wólde kunkel hál dort
 da Jacob wir es wólde langu Zeit amol
 qua minne Schwaigern im Schloßburg:
 "Nicht da Schloßburg mit dem Marki,
 sál nicht dann wo offi gei."

Klara Gsell - Bärlocher

Meine Freundin Elgi Hilginger war
 die jüngste Tochter aus der Familie von der
 Vorstadt Wil.
 Anläßlich meiner Verlobung mit dem
 A. Gallen fell, feierte sie sehr sehr die
 Namen wieder zuhause und erzählte mir
 gute Erinnerung an den letzten Herbst Jahr
 . Vor fast zwanzig bei uns heute so
 frome Pöndelheit die Uhr, meinsten a
 Sonntag. Jeden Morgen kam es zum ge
 Lei auf seinen Wege vom Bahnhof Wil
 Sonntag am meinsten Ellenbause werden.
 Feiern haben wir an den Kutsch, ein
 Aolen, sonst nichts und weiter ging's.
 Begaben sich aber mein Vater und mir
 hinaus in die Eschbühl und so kups:
 . Mutter Lini, da Herr fell wólde hedi.

Klara Gsell-Di

Irma Gsell-Bärlocher

6. August 1938

Vor Vorigem so wohl auch Sabam war am Kleinstag schon dieselbe Stimmung so Erwartung in der Luft wie heute. Nengolent erinnere ich mich als kleines Mädchen daran wie wir in der Straße waren am Kinder Tisch beim Petrollampen, sohain vielleicht beim Köhneli legen, was Mrama uns als Spiel anbot, wenn wir selbst nichts mehr zu tun würden und plötzlich erklang eine laute Schelle oder so früher so Stampfen so an die Tür-poltern so in der friedlichen Straße stand ... der Kleins ...

Gah, Kandi u ich waren sehr Angetan so klein so der Kleins im bekümmert dann sagte zuerst die Mutter: Sind's brav' Kind, Sind's bösi' Kind, folg'di du Mutter allewile Gohäridi? so wacher umstehen wir Sprüche Aufpassen oder singen u bis zum Kommen des Last ausleeren's war so bekümmert. Dem Legen des Tisch u Auflesen der Kiste! Bimim, Brot manen u Kholadi. Kann wir der Kleins fangen erwachen Papa

in der Stunde, ging er abwärts über unsere Freunde; er war leider während dem Kleinsbesuch gerade im Sanität.

Ein Kleinstag ist uns in besonderer Erinnerung. Nachdem der Stange Kleins Besuch zunächst hatte bei uns in der Hitze u die Mrama so uns Kinder nett aufzufahren u erziehen gemacht so Erwachungen Ausgeteilt hatte, fand er wahrscheinlich die Stimmung, die er angestrichelt für bedrückt, denn hing darauf wachern (er schien) er wieder unter der Schatten in Kreis ... Mrahosen, wohl Kind, bewerteter Spiel so Planung so wissen Punkt u Lippel umige u war so fidele zum Ansehen u hüpfte so lustig, dass wir alle janzigten, besonders als er den langen Gang hinunter gegen die Küche davon kam! Da Schaman wir Kinder eine Planung war uns Kleins war.

Mitt vergebens wurde unserem Papa. Im Prophologen sagt: Er hatte schauspielerisches Talent!

Phyll

1920 im März reisten die Eltern Fritz
so ich nach Cartagena zu einem Cholelitho-
aufenthalt nach Papa's so meinei i'ber den
denen Pöppe. Hi waren höchst vergnügt so
fuh in den Anlars Fierin zu machen.
Am nächstfolgen aber hatte man's das An-
rücken. So bissen wir sie an einem
klönen Tage in der Villa trotz Furcht so
Papa, Fritz so ich gingen ins Mandiriothor.
Schon wanderten wir 100 Ligarretto nach
Haber bei schön der Fuchlingsome und
Lerchen Spitzel so erwarteten mit Frij nach
Mit jede Kinde imbergo besichtigten. Papa's
Kipare wurde dem jedesmal im ständlich
sein Portal auf einen Sockel plaziert.
Einmal fanden wir sie kaum mehr, da wir
die Kinde bei einer anderen Tür verließen.
Es war fatal!

Nach all den Wandern so der Hitze waren
wir froh in Fierio in Albujo zu putzen zu
essen so bestellte neben Wein so Siphone -
Minerhone, weil wir noch den Brust sehr
lang gut waren. Aber, was kam stark
den erschrecken, dicker, wahrhaftigen Stimmeln

Leicht ... eine Blöde, dünne Hemli'suppe
Eine große Platte Salami so roter Schinken
entwädige uns den dafür.

Auf dem Steinweg musste Papa warten bis
Ciparen am der nahen Tabakfabrik kaufte
Schwarte Saugnigel so ein dicker Tabakblech
bray Landelle er in kleinen. Ladet' ein.

Am Mandirio wurde nochmals trübs
eingekocht. An Siphonflanke so waren Kamin
nach zum Löten so dinstig so hochgemut
waren wir.

Die Kipare trost kamen wir am Abend
zum Manua zumich so hatten viel zu
erzählen.

I

hat je jener aus Helgenlaufen gelernt wie das
 Dredeli in Romawi? — Dem Anfang weiss ich
 nicht mehr. Aber zunächstbar deutlich sehe ich
 ein jüngerliches Gebilde mit Kopf r. Helme r.
 länglichem Rock, in schwarzen, weissen Helgen-
 köpfigen, Papa schwarzen, die Helgen fest gehalten
 r. überhöhtlich exponierend. Ein köpfiger Bild!
 — Selbstlegend, versteinert, durch die Augen, der
 Gesicht überleht eine Tränen r. ungeschützter
 Nase, (wie konnte man sie schützen, wenn man
 hier in einem schwarzbirnen Ring?) so jung
 er, mir scheint, stündendang. Dabei schickte
 Papas Hüfte in die Hosen. Es war hier ein
 wie anderer Helgenübergang für das barocke
 Kinderparade. — Einmal selbst es aber doch
 aufgeführt haben. Wenn jedenfalls was das Hel-
 genlaufen eine Name der Rosenkranzjahre, auch
 keine Kleinster, das allerdings doch wiederholte.
 geht blit r. es wie dazu schickte mit dem
 Namen auf die hohen Helgen im Park
 hinter spazieren zu gehen.

II

die Fortsetzung folgte wie Jahre später, das waren
 die Mütter die ihre Klavire. — Letzte war
 wie hier zum ersten Mal liegen, wie oft kam dann
 Papa. nicht mehr hier! — Ah, jetzt wo die Mütter!
 r. jüngerliche weisse Mütter aufrecht. — Schützen
 selbstmord, schwarzerische, deutsche, ungarische
 Militärwärter. (Am gefährlichsten des Radolphy
 warnt), alle kamen an die Reihe. —
 So nahm man sich ganz Arbeit im Leben wie
 Putzen. — Papa wanderte auf r. ab, mit
 jungen schwarzbirnen, oft den schwarzbirnen in
 die Hand, selbst Tabak auf dem Boden, auf
 dem Klavier, hier r. da auf weissen Rücken
 oder auf der Schulter, schwarzbirne! Langsam,
 Tabak! r. auf schwarzbirne! Tabak! wenn man
 nach so lange, es habe es diesmal nicht ge-
 merkt, r. regnete Ligenen auch auf Taster,
 Mensch r. Boden. — Aber Gott wie schwarze
 ich. — Eine Genügendung, wenn Papa schwarze
 im schwarzen Lande r. ganz befürchtigt-zürnte
 + der einen r. weissen Helgenen ausübte!

Mama, wo hast du er? — Alle Kinder
"Lustel kennen diese Sag. Zu jeder Tages-
zeit konnte er passieren. Nicht geringe
er selbst" — hatte vor er fand, Partei
"Bündensfleisch, Trachten über Kiemer,
seine Mütze! — So sah man r tafeln,
Lustel 9, 11 über 11 über, wenns grad war.
— hatte er stest nicht mehr, so wusste
Mama ihre privaten Bekants aus dem
privatleben untern Kiches kosten haben
r sie wurden ebenfalls freizügig aufge-
geben, bis auf ein paar, die Jüngerinnen
sich flehend rettete. —

Nur ein er keine Besuch von Magdalena
Fisk. seine selbst r Jünger Trauzölich plötzlich
aufgab r sie erhielt gewöhnlich Schweizer-
deutsch zu behandeln, freizügig: "Wille Le er
e Bier?" Das ist immergründlich.

Bekanntlich kann sich sozusagen niemand
willeum von Papa einen Brief Bekanten zu
haben. Auch ich nicht. — Aber einige male
kann er ihm ein Geschäftsschreiben, so ein
bekanntes Gram, soll R. H. H. zu sein wohl
Kontakel, damals. Denn lag ein, H. H. H. H. H.
darauf Handen ein paar Läge r gefaltet
dann lagen viele, viele 11 er r sogar H. H. H. H.
— Was das hier, es kommt man aus, wenn
man will, wie viel Briefe ein Bekantenwider
von anno 1911 schreiben müsste r wie 5-fer.
Mensch gut hatte. — — die paar Worte mit
Papas Schrift unteren einem jedesmal.
Aber einmal, da kam ein kleiner Bekanten
r dann lagen Rosen, so seine Rosenk-
Rosen, so die Bekantenwider von dem H. H. H.

Nur kann Papa zum ersten mal mit seinem
 Lehrling gehen? — das was ist?
 Linnal ein Juni 1916 leuchte es gewissheitlich.
 — Mama lag auf der Klosettbank im
 Zimmer hinter. Fridi spielte Ball-Spielchen.
 — Es kam mit roten Schritten den Gang
 daher, Anna konnte kaum folgen & die
 Auktoren aufpassen. — Das wurde ein kur-
 zweidelt, Nationalist schreien sie über die
 Tücher durch den Leib & sind schlottrigen.
 Knieen ging ich aber in die Höhe. —
 da war Helga eben angekommen, Nalon von
 Post, die er sein kniffler-volle, unter dem
 Arm. Tsch — Papa am Tisch sitzen, mit
 schnell handierenden Händen, mit seinem
 Jackmesser (die fetogene Klinge) — Bierdampf
 schwebend, siffig & sie blicken mit ein-
 schickenden Bierdampf scheid & knifflend-
 quiesend!!! — Hellogo Tsch f. s.!!
 — Die Hände schwebten sie sich über den,
 ohne verhandelt den Tisch dr. Tsch Hof & ich
 im Blick, so konnte ich denn traut hier
 mit ihm. & Papa schwebte ruhig weiter
 am Tisch. —

Mutter hat mich trotz dem gebildet!
 und war zeitweise sehr auf meine Schwiegermutter.
 Es schätzte ihn ja so sehr.

Schick dir, wie Papa langsam & behaglich die
 Tannenzweige einen Kost? Beide Kostanten
 stehen weit ab, weil die von Markt her mit je
 1 kg. Bier von Tisch, am Freitag im
 Markt mit Monari vollgestopft sind. Der
 Markt ist offen & selbst ein wenig herein.
 hier & da wandelt es hinter Affen herein
 daher, wenn der Regen auch seit 1-2
 woch. lagna, zum Einsteigen! — Monari
 ist der Leinwand Tisch geblieben. Aber der Tisch,
 der ist immer gleich, & ein bisschen älter
 & mit einem ganz speziellen Ritz.

Schick dir an die Waren-Verteilung am
 Freitag? diese Gerechtigkeit!! — Jedem
 Person & jede noch Kunde wird in
 die gezählt, die Monari genau ausgerechnet,
 per Stück! — diese Stücke dann aber auch
 gegeben vom Volk & mit Ausdacht mit
 sie gegeben werden, die aufgebunden
 für spätere Gäste mit Sorgfalt & Ehrfurcht
 in den Hof gehen werden! —

Schick dir an die Ruten der Kasse, Monari
 am Samstagabend? Jeder bekommt ein Häufchen
 aus Papas Händen, wenn es gewöhnlich
 Monari her mit seinen alten Ligen.

frischen erhellten. — Wie von manchen den
Tisch voller Schokolade & Schokolade.

Jetzt kommt mir noch etwas Nettes in den
Sinn. — Lange Zeit war es am Sonntag-
morgen Brauch, dass nach dem Morgens-
essen (Pöttele & Linsen & Mangel
dagegen Jahn auch schon bewirkt), Papa
sein Bisquit-Panier flächchen holt &
zwei Mergel! — Dabei hielt sein früher
Sonntagsmorgens hier & bekam eine
Ladung & Mergel erfüllt die die Hecke &
mit Mergelgefühl stufte man sich
stiftend auf! Kanonen & zum Tisch.

Wie & da, bei dem seltsamen Malen, ist er
überhaupt zu Tisch kommen, tauchte Papa ganz
stillsich auf, im Garten am der Ginstamer-
straße. & kam so, schon morgens zum
6 Uhr & Lehr, nach einem erständlichen
Gang nach Peter & Paul. Aber er kam eine
Weile vor dem Haus, unwillig, dass
alle Freunde offen & keine Kunde zu Hause
war. — Aber am überraschenden &
allerhöchsten war es, als er am 1. der 2.
Morgen des Generalstreiks 1918, zum 8 Lehr
früh auf einmal bei mir, am der Fellenberg,
strasse erschien, die Pöttele aller Schokolade-
dafür — & kam ja keine Kunde steht,
man war so allein. Walter im Garten, Frau
ging keiner. Ich kam mir selbst mit dem
Mlein wie auf einem einsamen Baum vor. —
— Da kam aber Papa, dessen Zug nach Nil
natürlich auch nicht fehlte, auch keine
Baldhof weg zu mir, einfach wie ein netter
Engel der Lichtheit & Beglücktheit, der Schokolade
(wie konzipiert ist die) mitbrachte.

Wir sind anders am gut, so vor in wilen
 vol-hischen Dingem. Kommt ist aber sehr
 heilich oder schimpfen ist alleyn heilig,
 dann noch Papa fragen:

"Papa Du wödesten am Ende
 wird g'ut!"

Was es noch malin, dann

rief er:

"Kugoth von Kambien, Malin
 Jeddanten!"

Ang wackeln ist Fische von Enten
 gehen haben, Menth ist ihm ein
 Wolken bis am Ende. Dies war ein

Reigen zu sehen, der war von dem
 Fische park, wo ein Reig in der ersten
 Fender von Tain heilige geist
 wird.

Der hat den Buchstaben die in, Dick & hoch
 dann von Tücken:

"Dorf hat das!"

Mama wollte Sonntags zur Kirche gehen. Das kam selten vor und nicht Papa nicht recht zu passen. Er setzte sich sitzings auf einem Stuhl und Galoppierte rund um den Esstisch. Wir Kinder begünstigt hinter ihm her. Und Mama, auf dem Weg durch den Garten, hörte oben den lauten Ritt zu dem alle das Bienenlied sangen. In Boden gähnte und bei Bienen waren wieder einmal die Gartenschiffe kaputt.

Jake und ich kamen aus dem Semmer kein und rauchten nach dem Abendessen. Das war Mama zu viel und sie bat uns, doch nicht zu rauchen. Da stand der Papa aus seiner Sofaecke auf: Raus in den Gang. Und zu zweit gingen wir rauchend voraus auf und ab, bis Mama in ihrer Zimmertür, die Stubentüre weit ein Abend aufenachte, und Papa zu spüren sein Eckee wieder aufsuchen durfte.

In den Schmelzferien mussten Jake und ich manchmal sitzige Räderfahrten mit dem Kleinen

Handwagen an die Bahn fahren. Wir suchten, den Weg ruhig eil zu machen und fuhren die Stallebene auf den Wagen hinunter, Jake als Bremser, ich vorn. Viele Mal ging's gut, bis wir ein mal mehr brausen konnten und in der Tonhalle um warfen. Die Räder am Trottoir zerschlugen; die Räder im Schwanztaub sind zu Zug bald fällig. Von meinem Lehrer haben wir uns den Reinen Kinderleiche wagen aus, stopften unsere zwei Räder hinein und kamen gewach noch zu Zeit. Der Empfänger scheint wegen schlechter Lieferung geschickten zu haben. Papa hat mir ein Wort gesagt. Aber wir bekamen auch nie mehr dem Auftrag.

Jeh war nach der zweiten Gymnasium keine in die technische Abteilung übergehoben und fühlte mich da gar nicht wohl. Wer das ganz im Stillen sah, war der Papa. Jeh weiß noch wie heute: In die Sommerferien rauchten

Mama und ich eine der Bodenker-
 men auf. „Der Papa meint, du seist
 gar nicht froh und vergnügt und
 fragst mich, ob das vielleicht mit der
 technischen Abteilung zusammen
 hängt. Wenn das ist, so erlaubt
 er dir jederzeit wieder ins Gym-
 nasium zurückzugehen.“
 Papa und ich haben nicht miteinander
 gesprochen.

Er hat ja nie sagen wollen, was
 ihm am Kragen lag. Wie ich nach
 Berlin ging, wurde ich, dass er
 selber gehätselt hätte, ich wäre nach
 Zürich gegangen, um dort in ein
 Anwaltsbüreau einzutreten. „Aber
 mach wie du willst“ und beim
 Abschied — nicht nur diesmal, sondern
 immer wenn wir an etwas Neues
 herangingen — tante er alles, was
 er sagen wollte, in die zwei Worte:
 „Mach's recht.“

Steht kein Lärm unser Sinnen an
Papa es lie im roten Goldschiff
von Rom, Papa die nur ein forisches
Original gesehen, will ich doch einige
Im Falle er sah, die ich von seiner
Auten & Kämpfer sein Seite zeigen.
Im Rhythmus & Stil sehen in dem Kampf
auf gegen die Kämpfer der Kämpfer
Gedächtnis; in dem in jener Jugend
sein ein kleines Trüppchen Protestanten
unter der grossen Menge der Kämpfer,
die oft auf uns, als Kämpfer, Lärm zu stellen
sollen. Papa sieht den Lärm der Protest-
anten & hat gern bereit, zu protestieren!
So wurde die Lärm der Seite unser R-
Lärm Trüppchen der Protestanten von dem
Mit diesen roten Schrift Kämpfer durch
gebrüder, weil der Lärm; Ich gelbe der
Alten sehr machen den Kämpfer Kirchen
an & die Kämpfer es sehr mit dieser
Veränderung zu uns werden.

Mein Taps, ob die Tamen an Kämpfer
Nicht Lärm der, Lärm in die kleine
die der unser die Kämpfer von Kämpfer und
Lärm sehr Kämpfer durch die Kämpfer
ziehen, auf und ab. Papa, den allen
das Töne Lärm sofort beläst, Kämpfer sie
sollen dort auf. Er sieht, in dem Kämpfer,
mit dem Ziel Lärm von Kämpfer den dem
Lärm auf die Kämpfer, stellen sich an die
Spitze der Kämpfer und umfängt in
Kämpfer Tempo, weil der Kämpfer seinen
Lärm von Kämpfer auf - Kämpfer, die
er spricht Kinder in Kämpfer und Kämpfer
Lärm viel, zum Er Lärm und Kämpfer
Kämpfer der Kämpfer Kämpfer schlaf.



„Ein besonderer Freitag.“

Freier ging es am Freitag ja oft recht lebhaft zu. Eine zeitlang hatten wir fünf Eitel uns auf dem Boden verlegt. Da ging es nun darunter und darüber. Das ganze Judentum der Judenstraße wurde herhalten; besonders die jehreihen und eigenartigen Buben waren ein liebliches Requisite. So charakterisierte mich unerschöpflich drauf los, zur Belustigung, manchmal wohl auch zur Belächelung der Frauen im Ecker. — Der Ecker der ganzen Sache war es, wenn Grosspapa plötzlich verschwand und erst nach geraumer Zeit plötzlich wiedererschien in einem herrlichen Aufzug: Auf dem Kopf hatte er den Papierhut, als Mantel seinen herrlichen Schlafrock und, was recht grosspapaig war, in allem darum, weil es kein Abwasch recht bequem war, war eine Thurgauer Zeitung auf dem Rücken, festgebunden durch einen Strick um den Bauch. Was für ein Entzücken und Beifalls heiler es gut meine Grosspapa er plötzlich in der Studentenreise erschien, kann man sich denken! Aber erst recht lustig und laut wurde es, wenn Grosspapa Faxen zu machen begann und im Zimmer herumwackelte. Ich sehe noch jetzt meine kleine rollenden Augen und seine aufgelassenen Backen, wenn er auf irgend einen quiekenden Eitel losfuhr. Aber dann plötzlich in der allerlautesten Heftigkeit verschwand er, ohne rasch mit er gekommen. Nach einiger Zeit kehrte er denn erschöpft, aber le-

- friedigt, aus dem Bier zurück. — Um Lichtsicheren Uhrzeit es dann noch fürchtlich die Geduldsgelcke, die „Sulzeli“ im Bier und zum der älteste nach, unter Grosspapa die Rücke liest, es war noch nicht die Zeit, er muss zu dieser Stunde „Bornter“ sing. In der Giteness kann, zu Hause dann, was das sich Gespräche am Nachhause soll im heutigen Freitag und im Grosspapa.



Der Weihnachtskammer.

Monteiro, der alte Weihnachtsmalka, war gestoben, ausgerechnet auf Weihnachten 1935. Das hieß mich, als: nun müssen die Inkel etwas tun für "nach dem Essen" an der Tannenbaum nächtliche Nüchtern auf die schachhafte Idee einer Weihnachtsgebührensfeier für Monteiro schip. Sie war gewaltig brav, sehr laut und muckig. — "Aber, das nächste Mal sollte dann die Weihnachtsfeier was ruhiger werden, geht Ah!, der Grosspapa verlangt es nicht mehr so gut. Mama Tidi fand auch es müsste etwas ruhiger sein, aber trotzdem muss "wir" unsern Salamander zu rücken, an der Weihnacht 1936.

So jagten wir aber schon seit vielen, vielen Jahren am Türpfundmorgigsten abends von zehn in sechs Uhr vollen mit frohen und zwei Nachtschichtkätzchen, die Rhetoriker-Christophorusamer, in Epigrammen und mit Schlägen und Schimpfen in die Tannenbaum. In unsern Krieg kam auch noch der "Stoff" mit, gelber Zitronen-Limonade-Tee. Der Tannenbaum kam glücklich ganz hinüber, auch meine Schlings mal mit dr, es ging aber mit geracht. Die Juden wanden im Stille wachet. Und dann begann die schöne, traute, liebe Tannenbaumnächt. — — —

Der Vachon war gegangen und Tante Ueth hatte, wie üblich illert, man dürft kein Wort mehr dem Rabon Tinkeln, dass aber doch glücklicher. Sie hat für den "Mittel" nur aber bekommen. Die

Enkelchen ganz hübsch, die Schlinga nunten nach eingeweiht und kann ganz so so. Die "Fate" präzisen die Nachtschichtkätzchen umgekelt an beide Tischenden. Der F.H. Meier mit dem neuen Schip, und Pappas Tuchmopfenmähte, ist mit int-nasser Schip als Tauschungen mit den Schlägen kräftig auf die Schachkätzchen: "Stentium! Es steigt der schöne Antus im Krieg zum grünen Kranze, angestimmt um Tannenbaum. Und die erstarrte Geduld, der man Schipper und Rhetoriker müssen aufgesetzt hatte stämmt recht vorwiegend, aber kräftig um, nachteil kamdes Grosspapa, der als empfer die Kose ganz in der Kante. Denn flüzte mit dem, im Tute Ueth herstandenen Stoff der Salamander: in hohem Jacobi Kauraki Gerellie; Sangallensis; abgeslossen im Gaudemus. Macht, der F.H. muckte Ahg; haben Sanichum in alle schene Canten ex, welcher Basile-Isingensprach, Grosspapa fast erbrachte. Nach dieser Einführung folgten einige Aufführungen.

Aber Grosspapa war nun im Element. Er, der man doch schonen sollte, denn er war ja fast 78 jährig damals, war richtig aufgegeben und sorgelte mit uns Entsch. darauf, an der unteren Tischhälfte. Dabei bild siegen wir sofort freudig drauf ein, und bald war es so weit, dass der Kommissar seinen begann. x und F.H. stellten sich im Neuen an ihre Plätze. Nun begann ein frohes Singen von allen bekannten Canten. Einmal nach dem andern erfrüte tüts muckig laut, teils altmodisch nleppend, aber immer mit Aufwand gesungen. Es war ganz leucht. Grosspapas unerschöpfliches Repertoire kam uns sehr zu stehen. Wie am Abendwunder abgeben Familienfest auf Sandegg, so man selbständlicher Tannenbaum,

Der Tischschoppen

Es war im Frühling, als wir ein recht schönes warmes Apriltag. Wir drei Kinder hatten am Morgen einen Frühstücksgang auf Rappens kein gemacht. So gegen neun waren wir mit Götter Blumen belastet wie die Baumgabeln. Die Mütter machten die Betten im Zimmer, ich las in meiner Stube, Mama schlief.

Nach einiger Zeit aber ertrug ich das Auf:

Der Groppepa ist gekommen. Der! Das war jedesmal ein Ereignis. So kam er alle zwei Monate einmal, im in der Regel, dem Groppepa im der Trübsinn war zu uns mündete. „Samm stand er immer ganz schön in den Garten, ohne dass es jemand ahnte, bis man ihn vom Fenster aus erblickte. Dann strökte man sich sofort freudig hin. Groppepa lebte oder kritisierte dann unsere Garten, besonders geliebtem, wenn es Groppepa hatte mit man im man allein. Diomal war Groppepa in der stalt der Morgenruhe, in dem Haus auf dem Platz. Irgendwie kam die Rede auf die letzte Gesellschaft die ein gelacht hatten und Mama fiel wenig dass dann noch zwei recht alte Fenster Bier im Keller sein. Natürlich würde man die trinken, fand Groppepa, das sei dann nicht so lange zu behalten. Sofort mussten die Fenster platt und es begann ein regelrechter Frühstücksgang. Groppepa stellte sogar fest dass das Bier noch möglich sei. Um die Stube noch erblühen zu machen hielten wir noch Brot, Käse und Saft; und dann

ging es an ein frohes Schmausen und Lachen. Jeftemischen natürlich sofort auch die Mütter und Mütter mit. Groppepa war herzlichst wartet und ab er dann schließlich wieder ging, fand er in einem eigenen Fußschoppen, und zu einem Zeit, (um 11 Uhr morgens), das habe er mitlich und mit erlebt.



Ein Traum: Einmal ergählte uns Gussappa einen Traum, wie nur er einen Traum konnte. Er muo-
 te in diesem Traum in ein Kloster eintreten und
 der plöplich Mönch, der kam schon schon reichlich Ker-
 zend und imponierend vor. Im Kloster aber setzte man
 ihn plöplich an die Regel und er sollte anfangen
 spielen. Er muote aber nicht anders zu spielen, als
 Mische und er spielte er all die meisten Pano-
 ren, Scherzen und Österreichische Mische, den demnach,
 den Höhenföhrung, den Berner marsch, den Raschty-
 marsch, er dass es nur er schallte und dröhnte
 durch die feierliche Klosterküche und seine Mit-
 wende waren der lobte. — Mitten in diesem
 Gergel erachte Gussappa. Er kam mit er konnte
 er nach diesem Traum, dass er aufsprang, das
 Bett verlies und einen Entdeckungsgang im Ess-
 zimmer machte und die prächtigen Vollmondstein
 mit wieder zu sich selbst zurück fand, nach dem Mische
 erlebte.



und dass er uns ein wie dort. Tante Lotta zeigte nach
 ihrem Carthusianerkennzeichen besprechend oblung hochdijst-
 die: "Augustinergasse" er, eine Kombination von:
 "Die Augustinergasse" ein hohes Haus und im "Nun leb
 und die kleine Gasse. Alles was ich, sondern das Guss-
 papa, der nicht er wie ein rasiger R.H. Bacchus
 unter uns sass und gurgel mit frische Untermacht
 von es plöplich hell Off gemieden. Nach einem
 schlüßigen Schliessens cantus, zwei Schlägen mit den
 Schlägen, vor Cantus ex, Wehen altgermanas der Gello-
 nia 1936 ex. — — —

So waren die Feste, die wir mit Gussappa
 feierten, und sie waren unansprechlich Abschied.

Es!



Goellonia
 seit
 Panier!

Gebäude und Sitten an der Tannenstrasse in früherer Lagen.

Die Tannenstrasse bedeckte damals sehr niedriges
für uns Land. Es war jedesmal sehr feucht wenn man
dort war. Deswegen wenn man, was er bei und da
promierte zum Mittagessen eingeladen war, da gab
es jedesmal Pentonist d.h. Alkohol, und Konzentrat.
Etwas, worauf man sich sehr lange wies heute. Zum
Besuch gab es Trauten, Prinsen oder Löffel aus dem gut-
gewürmer, die Gropapa selten angelenen und einem
and selber auf dem Teller legte. Sonst ein mickiges
Tastemey, er ein Tannenstrassenessen.



Etwas Feines war auch ein Tannenstrassenmehl. So gut
es weisses Brot und Kaffee, was teures zuhause nicht
da Fall war. Dagegen man aus den leinigen Tellen
u Tassen mit roten Blumen u. grünen Blüthen. Wenn
Gropapa da war, er stiel er einem den Pucke ganz
dick auf das Brot, das war eine ganze Wonne. Es lohnte
sich mit Gropapa Zuzieh zuessen.



Wenn man in die Tannenstrasse kam so was Grop-
papa meist im Lehnstuhl im hies und sauchte. Für
uns Kinder mien-leiter oft zu sehr - die Altkristen die
Kreuzabteilung. Die dörnger und die Luppiger, früher war
auch der Nebelpalke noch da, ich weiss noch dass ich
als kleiner Brot sehr gewiss. Des Hauptes der Kne-
war ja der Freitag. Im Jahresmilszeit hatte dann
Gropapa oft Mannen heim, die er dann sehr gerecht
verteilte. Was der Freitag mehr so gut es früher Ge-

duckselblei im Bier, später dann Pilsener aus der Gomb-
schachtel im Stille.



Kam man im Sonn-
tag, und darstet
man mehr oder weniger regelmäßig, er vom Elf
nach da kein dablese, er erhielt man ein Gabel
aus der Gabelbrake im Puffet.

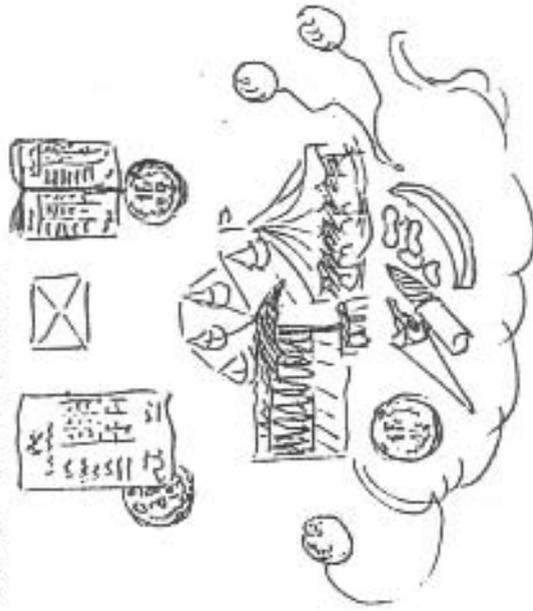
Manchmal, wenn man allein kam, durfte
man sogar ins Bier, dann zeigte Gropapa Ei-
-ness etwas im seinen vielen vielen Schöpfen ein
unerschöpflichen Sekretär. Aberhaupt, wenn man im
etwas sprach, sei es der deutsche Kaiser, alte Pinger,
ein Tangpaus auf, ein Blühmabst, ein Wein, ein
Lügst verflornes Tennis kein wogee oder mit irgend
etwas, oder erbot sich Gropapa plötzlich mitles
und kam nach einiger Zeit zurück mit einer Foto,
einem Bild, einer Sammlung, einer Struße, oder
einem Bericht oder mit me' d'aus, was mit der
Seele zu tun hatte. Die Gropapas Sekretär war se-
isänt für keine Unachtsamkeit und Gropapa wurde
genau, per alles lag. In früheren Zeiten spielte er in
dem leinigen Bier oft Letha, alle mitte interessante
Tänze, oder schmerzhaftige Skizzenbilder.



Ganz selten, an einem Sonntag etwa durfte er Grop-
papas Orgel auf, nur er durfte es bedienen und
konnte es auch. Dann ertraten die alten wunden
Tänze, die Panna, und Robert der Tengel; und man

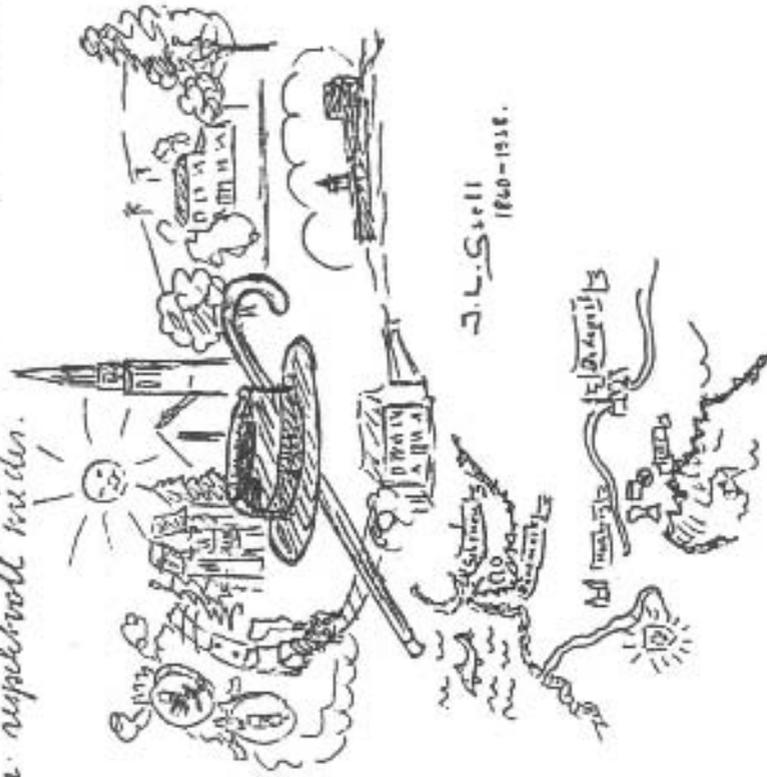
es gang sein war, dass Lyannen Grossmama und Grosspapa zu Tanzen gehen; wir altes "Hipperlitz" spielen, zum allgemeinen Entzücken der Jugend.

Mit den Leugnissen musste man auch immer an die Tannentanne, das nun ganz obligatürlich Grosspapa war aka recht tolerant. Jedes Kind bekam, ob des Leugnisses gut oder schlecht, bis zum nächsten Klasse einen Franken, manchmal ein zwei Franken. Am Jahrmarkt bekam jedes Kind einen Jahrmarktslofen, sogar noch drei Tage im reinem Tod gab mir Grosspapa den Jahrmarktslofen, gerollt und geübt wie er immer war.



Wenn Grosspapa ausging und wieder danach die Stunden von date, mit reinem Stock und reinem bräunlichen Kaut, oder im Sommer mit dem Skiant "jenseit Sater", er war in eine

sehr markante Erscheinung und man konnte den Kaiser spott. Sogar Körperliche Spott, der in sein Leben mit mir in die Schule gegangen war, ergab sich mir diesen Sommer in keine Zeit noch sehr gut an seinen Grosspapa erinnern. Wenn Grosspapa er im Juni oder Juli drei die einjährige "Mitteln" besichtigte, und der Antikus ihm auffuhr, legte er die Hand an den Hut und grüßte den Bus; natürlich grüßte der Chemiker: respektvoll wieder.



Wenn ich das Sonntagmorgen gut über
 im der Tantenstube wachte, war es
 immer ein besonderer Fest, wenn wir
 zur Spielstube kamen dem Pater. Bis alle
 dort vorlag blaßte, wenn sie ein
 y Reihe von Tanten erbedigt werden.
 Und Gerns-papa allein stieg den Tisch
 betandeln. Und oben davon zu gelangen,
 warte er zuerst auf dem Klavier -
 stuhl stehen, vor der aus auf die über-
 deckte Klavierbank, erst dann
 konnte die Zustimmung besagen.
 Wir Kinder schauten gespannt zu
 wie der Glasdeckel aufging, die Glatte
 malte zum Vorschein kam, und
 dann Tisch - Ratsch, Gerns-papa lang-
 sam und im Takt des Orgels auf-
 zog. Das wirkte ganz elektrisierend.
 Plötzlich der Tisch schenkte seine
 Melodien! Tisch und Teppich war-
 den in eine Leber geschickt. Jeder-
 man erwartete gespannt den tiefen
 Ton ein der Klavier und tief, wenn er
 dann endlich erfolgte, erklang: "Gott!
 Wenn aber eine Polka-Mazurka erklang,
 dann sprang auch Gerns-papa auf und
 er, Gerns-papa, alles drehte sich u. kniffte.
 den Kindern und Tante Polka.

Bis ich 5 Jahre alt war, wachte
 ich ein paar Wochen bei dem Gern-
 s-papa. Ich hatte es best mit
 ihnen. Am Morgen stich ich mit
 Gerns-papa den Butter best immer
 so wunderlich die mich mit Butter,
 dass ich jedes Mal ganz benimmt
 war davon. — Wir litten damals
 allgemein von dem selben Übel,
 nämlich, dass wir sehr oft "hää"
 statt nein sagten. Wir haben beide
 ein, dass das sehr unheimlich und
 so stellen wir eine Tabelle her, auf
 der für jedes, "hää" ein Schandstück
 gemacht wurde. Ich nahm die Be-
 weisung sehr ernst und machte
 auf jedes "hää" von Gerns-papa. Er
 war dann so heilig und machte
 mir oft mit Flimm des Verzeihen,
 Stücke wieder zu dürfen. Mit Triumph
 zeigte ich ihm am Schluss den
 Blatt mit der schmerzbestrichenen
 Gerns-papa Seite.

Vor ein paar Jahren war es immer
Grosspapa so ungenützlich auf dem
Kopf. Die Haare waren zu lang. Mein
wunsch sofort etwas dazu tun. Und
da durfte ich sie ihm schneiden.
Vor allem wichtig war, dass ich
wist der Schere künstlerisch in der
helft klappen. So könnte es weniger
stern wie beim Coiffeur und sehr
wackeliger Arbeit auch anwärtend
wie beim Coiffeur aus. Bei Scheren
kann ich so gar noch einen Trauben
haben. Wir waren sehr vergnügt
dabei und fanden es ab und zu die
beste Lösung, wofür ich zu Gern-
papa demerwelter Coiffure erannt
wurde.

Meicli

275

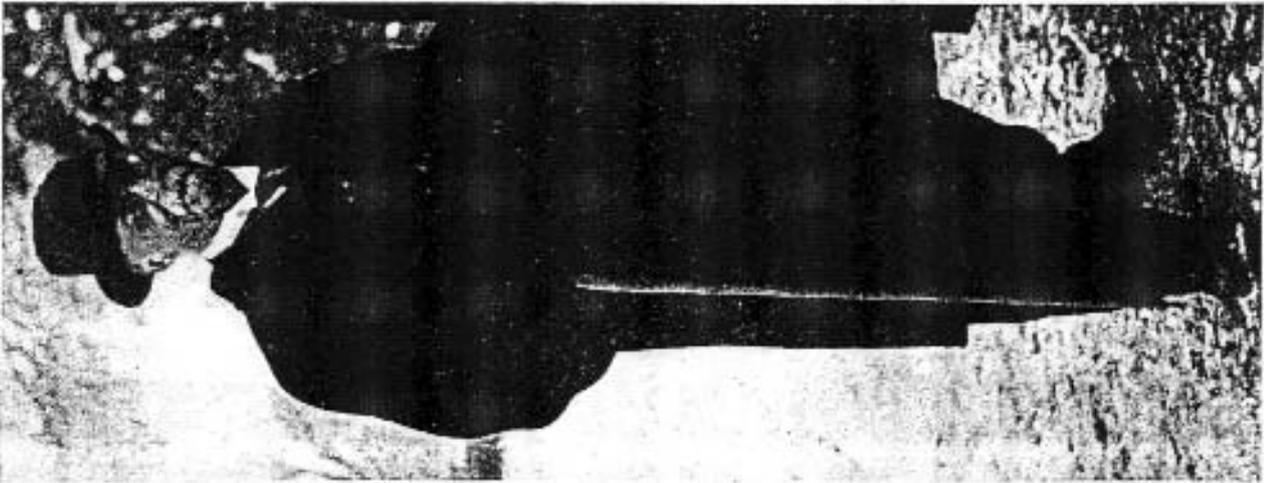
Umm. Grosspapa von uns fring ingrad-
te er immer im grossen Theater. Er hufste
das Pflaster hinauf oder machte dann
sehr Tanzschritten und die Hauptrolle
war, dass er den Stock oder Schwanz u-
ber die Schwel hielt grad wie im geschrit-
terweise. Dann kehrte er sich um,
machte eine Vorbeugung, streckte die
Junge heraus und war schrecklich
lustig.

Renate

Zum Andenken an

Jakob Laurenz Gseil

7. Januar 1860 bis 26. Oktober 1938



**Danket dem Herrn, denn er ist freundlich
und seine Güte währet ewiglich.**

psalm 106.1

Im Röteli in St.GaUen wurde Jakob Laurenz Gfell am 7. Januar 1860 geboren, der fünfte seines Namens. Hier wuchs er unter feinen Brüdern und Schwestern, inmitten einer lebhaften Kinderschar, auf, behütet und geleitet von seinem gescheittem, sorgliden Vater und der allliebenden Mutter, deren Welt- und Lebensanschauung und deren starke Gefühlskraft von nachhaltigem Einfluß auf sein eigenes Leben wurden. Er war eher ein stiller Knabe und sein Lebensgefühl wurde gedämpft durch seine schwachen Augen, die ihm nicht erlaubten die Wege seiner Brüder zu beschreiten. Er fühlte Od, auch später nodl, stark gehemmt durch diese Zurüd-, setzung der Natur, aber sein lebhaftes Temperament und eine sonnige Lebensfröhlichkeit brachen immer wieder durch, auch in den Zeiten, da er nadl der Schulzeit, mit 16 Jahren schon, das geliebte Elternhaus verlassen mußte, um einen praktischen Beruf zu erlernen. In einfacherm Milieu als Zuhauft, in Horn am Bodensee, in CIII in der Steiermark, in Budapest, in harter Lernerbeit, auf der landwirtschaftlichen Schule Hodlbürg, immer wleder stieg seine kräftige und frohe Art.

im Eigentlichsten war er eine tiefe, sorgliche und überaus verantwortungsvolle Natur, das was man einen treuen Menschen nennt. So erlitten er allen, die mit ihm lebten und umso herzerquickender waren, wenn die warms, durch Sang und Klang begleitete Fröhlichkeit sich durch keinen Zwang einschränken ließ.

Gründliche landwirtschaftliche Studien wurden durch einen längeren Aufenthalt in Mecklenburg und Reisen in Norddeutschland, Holland und Dänemark, ja sogar bis Schweden erweitert, Fahrten, deren Andenken ihm zeitlebens beglückte.

Dann begann er in der Karthause-Ittingen seine praktische Tätigkeit und richtete dort die Molkeri ein. Das waren die Jahre des jungen Mannes und der ersten Liebeszeit, in Marbach, im Schaffelsberg in St. Gallen und nach der Hochzeit mit Marie Bärlöcher, am 5. Juli 1867, in der schönen Karthause, wo er im Haus vor dem Tor den jungen Haushalt einrichtete. In den alten Zeiten von Röslein und Chastel, von Kerzen und Petrollicht, erstand mit der jungen blonden Frau zusammen, bald auch mit den kleinen Kindern, mit Verwandten und Freunden, ein ländliches, frohes Jugendleben. Doch seine eigenwillige Natur bestimmte ihn bald, in keinem Abhängigkeitsverhältnis zu bleiben und mit der kleinen Familie ging er nach Rosbrüt bei Wil. Aufbaubarbeit in der Molkeri, Kämpfe mit den Bauern, Kämpfe um Schule und Kirche, Sorgen und Freuden im Geschäft,

eine heranwachsende Kinderschar: schöne Zeiten - schwere Zeiten, dies war nun 14 Jahre lang sein Leben und Wirken. Und seine Frau liebte ihn, ergänzte ihn glücklich und machte ihm sein Dasein lebenswert und den Kindern gab jene Zeit in Rosbrüt das schöne Gefühl für das einfache, ländliche Leben in Haus, Wiese und Wald. Doch sie rufen heran, die Kinder. Er hatte den Wunsch, daß jedes nach seiner eigenen Wahl ausgebildet werden sollte. So brachte er der Familie ein großes Opfer und nahm es auf sich, vom neuen Wohnsitz St. Gallen aus täglich mit der Bahn nach Wil zu fahren, morgens früh auf und erst abends wieder heimkehrend. Und treulich führte er so fort, viele Jahre lang; es mag ihm oft schwer gewesen sein. Andererseits liebte er, neben seiner Familie, das Leben und Treiben des Volkes und als typischer, einfacher Schweizermann bewegte er sich darin als ein Kind seines Landes. Sein Interesse galt dem Einzelnen, sei's Pflanze, sei's Tier, sei's Mensch. Und mit seinem Instinkt und einer gesteigerten Sensibilität begab, fühlte er mit allem, das ihn umgab. Selten klebete er allgemeine Gefühle in Worte, Zusammenfassungen und Abstraktionen lagen ihm fern, aber man spürte in Haltung, Blick und Geste seine Ansicht und seine Wirkung als starke Persönlichkeit. In seinem Grundwesen war er ein Individualist und die Kollektiventscheidung der Wirkhaft, wie sie sich im Weltkrieg vollzog, war ihm gründlich zuwider. Atypischer Alemannenherrsch-

te er in seinem Bereich wie ein Patriarch und kleiner König und die ihn je donnern hörten, haben solche Elementarausbrüche wohl kaum vergessen. Seine Güte aber und seine wahrhaft vornehme Art, diese in die Tat umzusetzen, vergessen sie auch nicht. Seiner Frau, seinen Kindern und seinen Enkeln, an denen er sich im Alter besonders freute, war er das fühlende Herz, auf das sich alle verlassen konnten.

Mit 10 Jahren schloß er seine Berufstätigkeit ab, bezeichnenderweise als wieder ein Kollektivengriff in seine Tätigkeit geplant war, den er als Individualist nicht ertrug. Dann kam langsam das Alter. Kinder und Enkel verschönten es ihm. Er war als Großvater seinen zahlreichen Enkeln so recht ein Vorbild und eine Freude und das Großvaterhaus ein Mittelpunkt. Wie oft kamen sie zu ihm, denn dort war für sie sprühendes Leben und großes Verständnis für ihr eigenes Tun und Treiben. Wie oft herrschte geradezu eine übersäumende Fröhlichkeit. Und er selbst sagte einmal, er habe gemeint, daß dann bei den Enkeln die sorgliche Verantwortlichkeit aufhören könne, aber er müsse einsehen, daß er für jeden einzelnen Enkel sich immer noch verantwortlich fühle, wie für seine eigenen Kinder. Und wie deutlich haben wir alle dies immer wieder gespürt.

Vor drei Jahren kam das erste Alterszeichen mit einem leichten Schlaganfall, von dem er sich nie wieder ganz erholte. Das letzte Fest seines Lebens war im Sommer

1937 seine goldene Hochzeit. Da saß er mit seiner Gattin wie einst, liebend und geliebt unter der Schar seiner Verwandten und Freunde, und es war nochmals wie dereinst vor 50 Jahren. Dann vermehrten sich die Altersbeschwerden. Ein starker Lebenswille und -trieb hielten ihn aber noch lange aufrecht. Dann fiel er, im Kampfe, wie ein ehrwürdig-alter Baum im Herbststurm.

Der Kübeli, vom Man, er so grünen oder "Chöbeli"
 no' Papa sagte, war ein stiller Knabe mit
 hundertjährigen braunen Locken. Und er war
 Gipsdichtem gläubte er auf's Wort "Sinnar, noch
 sein so Plinius Linsler, wüßte er kein Draßack.
 Du schneißt auf da groß Lieb fusa Hof und d'Auga
 znumaye. Du bist wie ein Mann, so ist es die
 Kinder! Ja tab, und fissa da, Niemand fand ihn!
 Eine große Angst fühlte er vor der Schafherde
 mit dem großen Bock auf der Kreuzbleiche. Jeden
 Samstag mußte die Mappe in den Rebstock
 werden. Gelesen mußte er fissa wolle-er nicht zeigen
 "I nimm gad s' Klörli mit; den fang i mi numma!"
 Aber die große Angst. Mit ganz ploffen spritten
 beide, hand in hand, über die Wiese in jäh die Furch
 des andern, und glücklich und so langten sie ein
 Ribeli Ronda Distel: Singen. Erst die Finger geiffen,
 das sie im Schiffsbooten mit einem Schlag auf den
 Ballst, ganz geizig mit fisten, die sie schlagen und so an
 auf dem Klavier fantaßten, Traubennetze filogieren,
 gärteln und - große (männliche und weibliche) Rollen
 bei den Geburtstagen von Mama und am Sylvester über-
 nehmen. Sinnar trat er an diesem im Gefolge König Davids
 als Heman, der Sänger, (Verkörperung der Musik), ein
 andermal als Fehmerichter und zum SOger Feste als
 Carl Maria von Weber auf. Am Singabend war der
 vielseitige Schauspieler heldenhaft väterlich als Priamus
 im hellblauseidenen Bettüberwurf und anno 1872, be-
 sondern liebrend, als Gertrud die Zither spielend,
 in dem "Oie Söhne Winkelried" verfasst von Luise
 Gsell-Fels. - Ja, alle diese Talente hatte
 Kübeli und noch viele, viele dazu!

Abschrift von Tante Clara Wilds Erinnerungen an Jacob

Der "Kübeli", von Mama so gerufen, oder "Chöbeli" wie Papa sagte,
 war ein stiller Knabe mit treuerherzigen braunen Lutzenaugen. Und
 seinen Geschwistern glaubte er aufs Wort. Einmal, noch ein sehr
 kleiner Bursche, wusste er kein Versteck. "Du muesst uf da gross
 Chieshufa stoh und d'Auge zuamoche, denn sieht di niemert", so
 rieten die Brüder. Er tat's, und siehe da, Niemand fand ihn: -
 Eine grosse Angst hatte er vor der Schafherde mit dem grossen
 Bock auf der Kreuzbleiche. Jeden Samstag musste die Mappe in den
 Rebstock gebracht werden. Gehen musste er, Furcht wollte er nicht
 zeigen. "I nimm gad s' Klörli mit; denn förch i mi numma:" Aber
 dieses hatte auch Angst. Mit Herzklopfen schritten beide, Hand in
 Hand, über die Wiese, jedes der Schutz des andern, und glücklich
 und stolz langten sie drüben an! Kübeli konnte Vielerlei: singen,
 durch die Finger pfeiffen, das Eis im Blechwaschbecken mit einem
 Schlag aufbrechen, Ballschlag ausgezeichnet spielen, die Zither
 schlagen und sogar auf dem Klavier fantasieren, Traubennetze fi-
 logieren, gärteln und - grosse, (männliche und weibliche) Rollen
 bei den Geburtstagen von Mama und am Sylvester übernehmen. Ein-
 mal trat er an diesem im Gefolge König Davids als Heman, der Sän-
 ger, (Verkörperung der Musik), ein andermal als Fehmerichter und
 zum SOger Feste als Carl Maria von Weber auf. Am Singabend war der
 vielseitige Schauspieler heldenhaft väterlich als Priamus im hell-
 blauseidenen Bettüberwurf und anno 1872, besonders liebren-
 zend, als Gertrud die Zither spielend, in dem "Oie Söhne Winkel-
 rieds" verfasst von Luise Gsell-Fels. - Ja, alle diese Talente hatte
 Chöbeli und noch viele, viele dazu: